32. Ausgabe · 38. Jahrgang / Einzel-Nummer 20 Pf.

„Freiheit und Brot"

München, Dienstag, 5. Mai 1925

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Fz. Eher Nachf., G.m.b.H. / Hauptgeschäft: München, Thierschstr. 15 / Fernr. 20647 / Drahtanschr.: „Beobachter München" / Postscheckkonto: Fz. Eher Nachf., G.m.b.H. München 11346 u. Postsparkassenf.: Fz. Eher Nachf., G.m.b.H. Wien 79921 / Schriftltg.: München, Schellingstr. 39/I / Fernr. 20801—20803 / Sprechstd. tägl. v. 10—11 Uhr vorm.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint täglich / Bezugspreis monatlich 3.25 Mark zuzüglich Postbestellgeld / Anzeigenpreise: Die 31,5 mm breite und 1 mm hohe Zeile kostet 20 Goldpfennig / Im Textteil die 65 mm breite und 1 mm hohe Zeile 80 Goldpfennig / Anzeigenschluß 10 Uhr vormittags / Anzeigen-Abteilung: Schellingstr. 39/I / Fernruf-Nummer 20801

Der Weltbetrug durch die alljüdische Goldwährung!

Alle Staaten Zinssklaven der Wallstreet / Erdrosselung jeder nationalen Wirtschaft

Wir bringen nachstehend den ersten Aufsatz aus einer Reihe von Artikeln, die wir in nächster Zeit zu dem wichtigsten Thema der heutigen Weltwirtschaft veröffentlichen werden. Die Schriftl.

Die in der letzten Zeit gemeldeten Umstellungen verschiedener europäischer Währungen auf Gold rücken dieses Problem in den Mittelpunkt des Interesses. Nachdem Schweden als erstes Land vor Jahresfrist seine Währung auf Gold gestellt hat, nachdem die deutsche und die österreichische Währung auf Grund der Versklavungsdiktate wieder an die Goldwährung angekettet sind, nachdem Südafrika die Rückkehr zur Goldwährung vornahm, wird jetzt ein weiterer entscheidender Schritt zur Vollendung des Kreises getan durch die Wiederaufnahme der Goldwährung in England, Australien, Neuseeland, Holland, Niederländisch-Indien und Finnland.

Was das Währungsproblem für Amerika, besser gesagt, für die Wallstreet in Neuyork, dem Gläubiger der gesamten Welt, für eine Bedeutung hat, geht deutlich aus der unbeirrbaren Zähigkeit und Folgerichtigkeit hervor, mit der die amerikanische Hochfinanz ihr Ziel nunmehr vermittels der Goldwährung zu verfolgen beabsichtigt.

Amerika ist durch die finanzpolitische Entwicklung der letzten zehn Jahre zu einem Land geworden, das buchstäblich im Golde schwimmt. Es fehlte nicht viel, und dem Lande würde das Schicksal des Königs Midas zuteil, dem bekanntlich zu Gold wurde, was er berührte. Die Goldbestände der Welt beliefen sich Ende 1923 auf rund 9½ Milliarden Dollars, die sich auf die wichtigsten Länder prozentual wie folgt verteilten: Vereinigte Staaten von Nordamerika 50 Prozent, England 8 Prozent, Frankreich 7½ Prozent, Argentinien 5 Prozent, Italien und Holland je 2 Prozent und Deutschland rund 1 Prozent. Unlängst hat in Neuyork eine Währungskommission die Sorgen und Wünsche der Hochfinanz in einer interessanten Darstellung verlautbaren lassen. Die bemerkenswertesten Ausführungen derselben seien im nachfolgenden kurz wiedergegeben: „Die Vereinigten Staaten sind mit dem europäischen Währungsproblem auf Grund ihrer wirtschaftlichen und finanziellen Beziehungen zur Weltwirtschaft eng verquickt. Darüber hinaus hatte die Union als das wichtigste Goldwährungsland ein unmittelbares Interesse an der Wiederherstellung der Goldwährung, insoferne nämlich, als die eigene Währung und das eigene Finanzsystem nur auf diese Weise geschätzt werden könne. Dies beruht auf Gold. Würde Europa das Goldwährungssystem aufgeben, so würde das Gold voraussichtlich erheblich an Wert verlieren. Die Vereinigten Staaten würden eine Preissteigerung der Waren mit allen ihren Begleiterscheinungen durchzumachen haben, und zwar würde dieser Schaden viel größer sein als dies im allgemeinen angenommen wird. Würde die Union das einzige Land mit einer Goldwährung sein, so wäre der Warenpreisstand in den Vereinigten Staaten nur mit großen Schwierigkeiten einigermaßen zu stabilisieren.

„Auch der sich aus einer Währungsisolierung der Union ergebende rein geldliche Verlust ist in Betracht zu ziehen. Die Vereinigten Staaten haben einen sehr großen Goldvorrat und die Außenwelt hat der Union gegenüber große Goldverpflichtungen. Falls die europäischen Länder nicht zur Goldwährung zurückkehren, würden die Vereinigten Staaten als Haupteigner des Goldes durch den zwangsläufig entstandenen Wertverlust dieses Edelmetalls von schweren finanziellen Verlusten betroffen werden. Der größte aus der Demonetisierung des Goldes sich ergebende Schaden würde aber durch die Erschütterung des amerikanischen Geld- und Kreditsystems verursacht werden, auf das sich wie auf einem Pfeiler Handel und Industrie stützen und demgemäß das gesamte Wirtschaftsleben ruht."

Wie oben dargetan, ist Amerika durch den riesigen Zusammenstrom von Gold in die Kassen seiner Banken besonders den sogenannten Federal Reserve Banks im letzten Jahrzehnt und durch seine Entwicklung vom Schuldner zum Gläubiger Europas der Hauptinteressent an der internationalen Geltung der Goldwährung geworden. Die überragende Stellung der jüdischen Hochfinanz in Neuyork birgt für alle Länder, die nunmehr gezwungen sind, die Goldwährung einzuführen, ungeheure Gefahren einer restlosen Abhängigkeit ihrer Geldpolitik und ihrer Konjunkturen und ihrer Kreditpolitik von den eben genannten amerikanischen Zentralbanken in sich. Von den Federal Reserve Banks, die in ihrem Charakter ungefähr der Deutschen Reichsbank entsprechen sind 10 000 Mitgliedsbanken abhängig, die reine Depositenbanken darstellen. Daneben arbeiten mit ihnen 2500 Staatsbanken und Treuhand-Gesellschaften (Trust Companies) zusammen. Desgleichen 7000 Nationalbanken, das sind solche, die auf Grund einer von der Bundesregierung ausgestellten Konzession ihr Geschäft betreiben. Mit ihnen stehen die nicht unmittelbar dem Federal-Reserve-System angeschlossenen Kreditbanken und Vermögensgesellschaften, 22 000 an der Zahl, in ständigem Verkehr, darunter die sogenannten Arbeiterbanken, welche dem Einfluß des Systems gleichfalls restlos unterworfen sind.

Dieses gigantische System von Kapitalzusammenballung ist heute der Mittelpunkt des Finanzwesens der Welt, von ihm aus werden die Geschicke der Völker geleitet, wird Inflation und Deflation, werden Anleihen, wird Goldwährung festgesetzt, besser gesagt, verhängt. Das deutsche Volk hat sich durch Annahme des Versailler Diktates und des Dawesabkommens in die Kette der Länder einreihen lassen, welche an die amerikanische Hochfinanz angeschlossen sind wie Prometheus an seinen Felsen.

(Fortsetzung folgt.)

Indien — Dominion?

tu. London, 4. Mai. Nach Blättermeldungen aus Kalkutta ist der gegenwärtig tagende Provinzialkongreß von Bengalen von großer Bedeutung. Der Führer der Swajaristen, Das, vertritt neuerdings den Standpunkt, daß er sich mit der indischen Autonomie innerhalb des Rahmens des englischen Reiches zufrieden geben würde. Der Verhandlungsplan der Versammlung deutet ebenfalls darauf hin, daß ein grundlegender Wechsel in der Haltung der extremen Partei eingetreten ist. Auch Ghandi hat sich, wie verlautet, mit der Dasschen Politik einverstanden erklärt und dies bedeutet die Aufgabe der sogenannten Nichtkooperationspolitik. Die englische Regierung kann gegenwärtig zu diesem Vorgehen nicht Stellung nehmen, ehe nicht die Konferenzen zwischen dem Vizekönig Reading und dem englischen Kabinett beendet sind.

tu. London, 4. Mai. Über den Provinzialkongreß von Bengalen wird gemeldet, daß die Vorschläge von Das und Ghandi nicht den Beifall der Vollversammlung gefunden haben. Die extremen Elemente haben auf dem Kongreß die Oberhand gewonnen, so daß mit dem Rücktritt des Vorsitzenden Das zu rechnen ist.

Schon seit langer Zeit ringen die beiden Strömungen miteinander. Jahrelang war der Führer des „passiven Widerstandes" (der „Satyagraha"), Mahatma Gandhi, der Mächtigere. Aber der Rechtsanwalt in Kalkutta, Das, gewann als Aktivist doch immer mehr an Boden. Schon vor Monaten war auf einem Kongreß eine Verständigung zwischen der Gandhi- und der Das-Bewegung zustande gekommen, was praktisch schon den Sieg des aktivistischen Flügels bedeutete. Man ringt sich also auch in den indischen Kreisen zur Erkenntnis durch, daß nur eine Propaganda, die eine Tat als Ziel hat, wirklich siegen kann. Welche Rolle der jüdisch-englische Vizekönig, Reading-Isaacs, in der ganzen Sache gespielt hat, ist noch vollständig ungeklärt. Er befindet sich augenblicklich in London, um mit Rothschild, Montague und dem „König" Rücksprache zu nehmen. Es kriselt im britischen Imperium. Wenn es im Orient nicht mehr freie Hand hat, kann es sich bei Grey und Lloyd George und ihren Juden bedanken, die Frankreich in den Sattel hoben.

Wie aus der letzten Meldung hervorgeht, scheint selbst Das überflügelt worden zu sein.

Die französischen Gemeindewahlen

In den letzten Wochen haben die Millerand-Caën, die Mandel-Rothschild im Verein mit dem frommen Castelnau eine wüste Hetze gegen Deutschland entfesselt und gegen den Herriot-Block getobt. Ihre auf diese Hetze gesetzten Hoffnungen sind nicht erfüllt worden. Das Reichs-Kartell ist (trotz des chauvinistischen Paris) als Sieger hervorgegangen. Sollte der französische Rentner seine natürliche Unbeweglichkeit wiedergewonnen und das Kriegsgeschrei satt bekommen haben? Auch der Herriot-Block gibt ja außenpolitisch Monsieur Poincaré wenig nach, so daß die Wahlen mehr theoretisches als praktisches Interesse für uns haben.

Kein Ruck nach rechts

tu. **Paris**, 3. Mai. 3800 Gemeinden haben heute in Frankreich neue Räte gewählt. Die Wahllokale wurden pünktlich um 8 Uhr morgens eröffnet; im allgemeinen war die Wahlbeteiligung sehr rege. Unter den Kandidaten befanden sich 251 Abgeordnete, 50 Senatoren und zwei Minister. Im letzten Augenblick erging die Weisung, daß die Stimmzettel von weiblichen Kandidaten angenommen werden dürfen, obwohl sie nicht wählbar sind. Man sieht zahlreiche Stichwahlen voraus, da die Zahl der Kandidaten die der vorhandenen Sitze um fast das Dreifache übersteigt.

Die um ½11 Uhr abends vorliegenden Ergebnisse der Gemeindewahlen lassen deutlich erkennen, daß der allgemein vorausgesagte neue Ruck nach rechts sich nicht vollzogen hat. Im großen ganzen haben die rechtsstehenden Parteien, die in der Hauptstadt stets in der Mehrheit waren, neue Gewinne zu verzeichnen. Soweit sie vorliegen, läßt sich erkennen, daß die Linksparteien keine Einbuße erlitten, sondern im Gegenteil in verschiedenen Orten Fortschritte zu verzeichnen haben. Die Kommunisten sind überall ins Hintertreffen geraten. Dementsprechend wurden mehr Sozialisten gewählt.

Aus Lille wird gemeldet, daß ein kommunistischer Kandidat für die Gemeindewahlen im Verlauf einer politischen Diskussion einen Unbekannten durch Revolverschüsse getötet hat; der Mörder ist verhaftet. Auf der Insel Korsika haben sich in Ajaccio blutige Unruhen ereignet. Bei dem Versuch, ein Wahllokal zu stürmen, wurden zwei Personen getötet, eine dritte schwer verletzt. Wie aus Lyon gemeldet wird, wurde Herriot wiedergewählt.

Das Wahlergebnis von Paris

tu. **Paris**, 4. Mai. In Paris wurden 32 Kandidaten der Rechtsparteien, 8 Radikale, 5 Sozialisten und 2 Kommunisten gewählt. In 33 Fällen finden Stichwahlen statt. Der bisherige Gemeinderat setzte sich aus 54 Vertretern der Rechtsparteien, 18 Sozialisten und 5 Kommunisten zusammen.

tu. **Paris**, 4. Mai. Das Linkskartell hat, wie aus den letzten Meldungen aus der Provinz hervorgeht, einen großen Erfolg davongetragen. Auch in größeren Städten, wie Verdun, Toulon, Orleans, Calais und Soisson, in denen bisher konservative Gemeinderäte regiert haben, ist die Herrschaft in die Hände des Mehrheitsblocks übergegangen.

Der Anschlußwille Österreichs

tu. **Wien**, 4. Mai. In seiner gestrigen Festrede auf der Rheinlandfeier sagte Vizekanzler Dr. Waber u. a.:

Erst dann, wenn sich Sprach- und Staatsgrenzen decken, wird der Ausgleich unter den Völkern Europas im Sinn des Selbstbestimmungsrechts vollzogen sein. Ein europäischer Friede, der auch das Selbstbestimmungsrecht des deutschen Volkes wahr macht, ist aber die Voraussetzung der nationalen, wirtschaftlichen und sittlichen Entfaltung aller Völker Europas und die Voraussetzung für den wahren Weltfrieden. Wie die Westmark besondere Aufgaben dem deutschen Volk gegenüber hat, so müssen wir eingedenk sein, daß nur der Anschluß an das große, einheitliche deutsche Wirtschaftsgebiet die Entwicklung des deutschen Volkes in Österreich frödern kann. Für unsere Ostmark, wie für das Rheinland gilt der Satz, daß das Glück des Landes immer am größten war, wenn seine Einheit mit dem deutschen Vaterland am festesten geschlossen war.

In der großdeutschen Erklärung von Dr. Wotaba wurde von den Regierungen Deutschlands und Österreichs verlangt, daß alle Vorbereitungen für die große Stunde getroffen werden.

*

tu. Wien, 4. Mai. Als Höhepunkt der Rheinlandfeier in Wien fand am Sonntag ein Festakt statt. In den Logen hatten zahlreiche Ehrengäste, darunter Gesandtschaftsrat von Scharfenberg mit mehreren Herren der deutschen Gesandtschaft, Platz genommen. Die Festrede hielt Vizekanzler Waber, der sich eine Reihe von Ansprachen und Erklärungen von Vertretern der politischen Parteien und der Stände Wiens anschlossen, die sämtlich in eine Huldigung für das Rheinland als die deutsche Westmark, in den Gedanken des Wiederanschlusses Österreichs als der Ostmark an Deutschland unter begeisterter allgemeiner Zustimmung eindringlichen Ausdruck verliehen.

Spanisch-französische Offensive

tu. Madrid, 4. Mai. Die spanischen Unterhändler, die von Primo de Rivera beauftragt worden waren, mit Abd el Krim Unterhandlungen anzubahnen, sind wieder nach Spanien zurückgekehrt. Die Reise scheint ein Mißerfolg gewesen zu sein. Man spricht von der Aufnahme neuer militärischer Operationen im Gebiete von Alhucemas. Nach der „Chicago Tribune" stehen die spanisch-französischen Vorbereitungen zu einer neuen Offensive gegen die Rifleute sogar schon vor ihrem Abschluß. Die Operationen der Franzosen bei Uergha sollen gleichzeitig mit einer Landung spanischer Truppen an der Rifküste gegenüber Alhucemas vollzogen werden. Das Ziel ist die Einnahme des Hauptquartiers Abd el Krims, Adjir.

Parlamentsauflösung in Belgien?

tu. **Brüssel**, 4. Mai. Die Kabinettskrise dauert nun nahezu einen Monat und nichts läßt darauf schließen, daß eine Lösung gefunden werden kann. Die Sozialisten sind nicht imstande, ein selbständiges Kabinett zu bilden. Die Rechtsparteien haben sich formell gegen eine Koalition ausgesprochen. Auch die Liberalen wollen einem sozialistischen Kabinett fernbleiben. Die katholischen Verbände nahmen eine Entschließung an, in der sie sich gegen jede Zusammenarbeit mit den Sozialisten aussprechen. Unter diesen Umständen scheint eine neue Parlamentsauflösung nahe zu sein. Angeblich beabsichtigt der König, eine unparlamentarische Persönlichkeit mit der Bildung des Kabinetts zu betrauen.

Die Arbeiterpartei gegen das Goldstandard-Gesetz

tu. **London**, 4. Mai. Einer Meldung der „Times" zufolge wird das Unterhausmitglied Snowden bei der heutigen zweiten Lesung des Standardgesetzes im Namen der Labour Party einen Antrag einbringen, in dem die Vertagung der zweiten Lesung verlangt wird, da die überstürzte Rückkehr zum Goldstandard geeignet sei, die bereits bestehende Arbeitslosigkeit und die Krise des Wirtschaftslebens noch zu verschärfen.

Nachklänge zur Wahl Hindenburgs

tu. **London**, 4. Mai. Die „Sunday Times", eines der größten Londoner Sonntagsblätter, kommentiert an leitender Stelle die Wahl Hindenburgs. Das Blatt sagt: Deutschland findet sein Gleichgewicht wieder. Das ist die wirkliche Bedeutung der Wahl. Der alte Soldat, der Sieger von Tannenberg, mit tausend guten Eigenschaften, ist zum Präsidenten der Republik gewählt worden, weil er, wie der Herzog von Wellington vor achtzig Jahren in England, als der beste und typischste Vertreter des nationalen Lebens gilt. Es ist besser für Deutschland und besser für Europa, daß an der Spitze des deutschen Staates ein Mann von Ehre und Festigkeit steht, dessen Wort gilt. Mag sein, daß unter seiner Führung die deutsche Front gegenüber den Alliierten fester werden wird. Mag sein, daß Deutschland auch Forderungen stellen wird, anstatt Bittschriften einzureichen, um eine Ordnung der nicht gelösten Probleme der Räumung und des Sicherheitspaktes zu erreichen. Aber alles, was diese Regelung beschleunigt, die schon viel zu lang hinausgezögert wird, ist von Vorteil. Hindenburgs Wahl ist kurz gesagt, nur dann eine Provokation, wenn die Franzosen und die Engländer eine Provokation daraus machen. Wenn wir in dieser Wahl ein Zeichen sehen, daß Deutschland sein Gleichgewicht wieder findet und daß es seinen Zusammenhang wieder gewinnt, dann ist die Wahl ein Vorteil für ganz Europa.

Der Bruder des Serbenkönigs interniert

tu. Berlin, 4. Mai. Die „Montagspost" meldet aus Belgrad: Der Präsident des Ministerrats hat ein Kommuniqué veröffentlicht, in dem ausgeführt wird, daß der Gesundheitszustand des Prinzen Georg derartig sei, daß unter Beibehaltung der ständigen Überwachung ein Wechsel seines Wohnortes erforderlich werde. Gemäß Artikel 13 des Statuts des Königlichen Hauses sei daher dem Prinzen ein Aufenthaltsort angewiesen, der diesen Erfordernissen entspreche.

Geständnis der Kirchenattentäter in Sofia

tu. **Sofia**, 2. Mai. In dem Prozeß gegen die Kirchenattentäter legte der Kirchendiener Zagorski ein umfassendes Geständnis ab. Der jüdische Führer Friedmann stellte jede Mitschuld seinerseits in Abrede. Er leugnete, jemals Mitglied der militärischen oder politischen kommunistischen Ausschüsse gewesen zu sein. Er gab nur zu, der kommunistischen Organisation angehört zu haben, wo er Verbindungsmann war. In seiner Darstellung drückte er sich ausweichend aus und versuchte, die Verantwortlichkeit von sich abzuwälzen. Unter Ausschluß der Öffentlichkeit fragte dann das Gericht, ob der Entscheid der kommunistischen Ausschüsse unter dem Einfluß der Ausländer getroffen worden sei und warum Friedmann einen Augenblick daran gedacht hätte, nach dem Auslande zu flüchten.

Eine dritte Haager Konferenz

tu. **London**, 4. Mai. Aus Washington wird berichtet, daß man Präsident Coolidge den Vorschlag gemacht habe, er solle eine dritte Haager Konferenz einberufen. Diese solle Erörterungen über die Forderung des Völkerrechts anstellen und die Punkte behandeln, die sich durch die Erfahrungen des Weltkrieges als bedeutsam erwiesen haben. Es wird weiter berichtet, daß diese Probleme auch auf der Tagesordnung der Interparlamentarischen Union, die im Oktober eine Konferenz in Washington abhalten wird, stehen. Zu dieser Konferenz sollen, wie verlautet, Dr. Wirth, Macdonald und Henderson kommen, also alles famose Herrschaften.

Präsident Coolidge und Hindenburg

tu. **Neuyork**, 4. Mai. Der Vertreter der Telegraphen-Union hatte Gelegenheit, mit einer sehr angesehenen Persönlichkeit Rücksprache zu nehmen, die von einer Unterredung mit dem Präsidenten Coolidge aus Washington zurückkehrte. Der Präsident hatte sich eingehend über den Ausfall der Wahl in Deutschland ausgesprochen und nochmals betont, daß er auf jeden Fall dem Erfolg Hindenburgs gegenüber neutral bleiben wolle. Man habe den Eindruck gewonnen, daß Präsident Coolidge die Wahl Hindenburgs durchaus günstig beurteile.

Vom Amerikazeppelin

tu. **Neuyork**, 4. Mai. Das Luftschiff „Los Angelos" begann am Sonntag, vormittags 11 Uhr, seine neue Fahrt nach der Stadt Mayagues auf Portorico mit 36 Mann Besatzung und 200 Pfund Post an Bord. Das Schiff ging sofort nach der Abfahrt auf 2500 Fuß Höhe und verschwand in den Wolken. Man rechnete mit einer Fahrtdauer von 36 Stunden.

Der Barmatsumpf in der Girozentrale

Ministergehälter für absolute Unfähigkeit / Der „verantwortliche" Schädling noch immer im Amte!

Bis Ende Februar d. J. lag die Geschäftsleitung der Girozentrale in den Händen eines dreiköpfigen Direktoriums. Es bestand aus den Herren

Weinmann, ehemaliger Rechtsrat in Augsburg, als geschäftsleitenden Direktor,

Rühm, vormals städtischer Beamter in Nürnberg, und

Rehm, früher Direktor bei der Deutschen Bank in Berlin.

Da man für die Verluste der Girozentrale einen Sündenbock brauchte, wurde Direktor Rühm bekanntlich durch Verwaltungsbeschluß vom 25. Februar seiner Würde als Direktoriumsmitglied entkleidet und das Direktorium durch Berufung des Oberregierungsrats Dr. Engelhardt, früher Hilfsreferent des Ministerialrates und Staatskommissärs Schmitt (hm, hm!) und des Bankdirektors Döhlemann, des Busenfreundes Dr. Kronenbergers, ergänzt und erweitert. Wer die Verhältnisse bei der Girozentrale objektiv und vernünftig beurteilt, wird zu der Überzeugung gelangen, daß es ein Ding der Unmöglichkeit ist, daß der verhaftete Direktor Rühm an der Katastrophe der Girozentrale allein schuld ist. Wir ersparen es uns, die Gründe hierfür zu wiederholen. Das aber steht fest, daß der Vorstand der Girozentrale, der kurz vorher einen Kassier wegen einer kleinen Unkorrektheit sofort suspendiert und bald darauf entlassen hat, den Direktor Rühm schon vor Monaten ohne weiteres an die Luft gesetzt hätte, wenn nicht andere, höher gestellte Herren der Girozentrale in der Lesi-Affäre verwickelt wären. Rühm soll selbst einmal geäußert haben: „Wenn man mich abschlachtet, dann habe ich ein schönes Leichenbegängnis." Damit soll offenbar gemeint sein, daß Rühms Fall auch andere an der Angelegenheit beteiligte Personen mitreißen würde. Dies sind vor allem der Vorstandsvorsitzende Stadtrat Dr. Merkel, Rechtsrat Dr. Kronenberger, München, und die Direktoriumsmitglieder Weinmann und Rehm.

Weinmann führte in der Girozentrale ein so despotisches Regiment, daß man sich gar nicht denken kann, daß Rühm ohne sein Einverständnis oder wenigstens ohne seine Kenntnis irgendwelche bedeutendere Geschäfte abgeschlossen haben sollte. Auch waren Weinmann und Rühm fast täglich beisammen; sie gingen häufig gemeinsam ins Büro und nach Hause, da sie bis zu Beginn dieses Jahres im gleichen Hause wohnten. Sie wurden ja auch Villennachbarn, ein Zeichen ziemlich engen Zusammenschlusses. Es ist also nicht glaubhaft, daß sich Rühm bei Gewährung des ersten größeren Kredites an den Lesi-Konzern nicht der Zustimmung des geschäftsleitenden Direktors Weinmann versichert haben soll. Aber selbst wenn nachgewiesen werden könnte, daß Rühm über den Kopf des Direktoriums hinweg und ohne Wissen Weinmanns eigenmächtig größere Zahlungen an die Lesi angewiesen hätte, so müßte dies den Direktoren Weinmann und Rehm schon nach wenigen Tagen bekannt geworden sein.

In der Girozentrale werden nämlich seit vielen Jahren Tagesbilanzen erstellt, und zwar so rasch, daß die Umsätze eines Tages — nach Hauptbuchkonten ausgeschieden — schon am nächsten Tag, die Kontostände — getrennt nach Kreditoren und Debitoren — spätestens am übernächsten Tag genau zu ersehen sind. Zweck der Tagesbilanzen ist, daß sich die Direktoren jederzeit über die Geschäftslage ihres Instituts orientieren und ihre Dispositionen danach treffen können. Weinmann und Rehm mußte das Hinaufschnellen der Debitoren unbedingt aufgefallen sein; sie waren verpflichtet, der Ursache hierfür nachzugehen und müßten folglich auf den Lesi-Kredit gestoßen sein. Oder haben sich die Direktoren um die Tagesbilanzen überhaupt nicht gekümmert? Ihre Mitschuld würde hierdurch freilich nicht geringer, im Gegenteil müßte den Herren unbedingt auch noch der Vorwurf grober Pflichtverletzung gemacht werden. Aber angenommen, die Direktoriumsmitglieder Weinmann und Rehm hätten von dem Lesi-Kredit wirklich wochenlang keine Ahnung gehabt, so würde man daraus zu schließen haben, daß sie über den Status ihrer Bank überhaupt keinen Überblick hatten. Weinmann und Rehm hätten damit allein schon den schlagenden Beweis geliefert, daß sie ihrer Stellung nicht im geringsten gewachsen waren. Man kann die Angelegenheit betrachten wie man will, es ergibt sich immer die **Mitschuld der Direktoren Weinmann und Rehm, mag sie nun auf Mangel an Sorgfalt, auf Fahrlässigkeit oder geschäftlicher Unfähigkeit beruhen.**

Verantwortlichkeit Weinmanns

Wir wollen Rehms Tätigkeit oder Untätigkeit übergehen und uns nur mit Weinmann, dem geschäftsleitenden Direktor der Girozentrale, befassen. In dieser Eigenschaft muß er, da hilft kein Drehen und Wenden, auf jeden Fall die Verantwortung für jedes größere Geschäft der Girozentrale tragen, erst recht natürlich für Geschäfte, wie das mit dem Lesi-Konzern oder anderen Gesellschaften und Privatpersonen, die eigentlich ganz aus dem Rahmen der Girozentrale fallen. Die Öffentlichkeit darf nicht dulden, daß Weinmann sich von dieser Verantwortung drückt etwa unter der Ausrede, daß er als Jurist in Bankgeschäften keine Erfahrung besitze. Die Öffentlichkeit kann dies nicht als Entschuldigung gelten lassen. Wer die Hände nach einem solchen Posten ausstreckt, kann sich nicht nur die Annehmlichkeiten auswählen, als da sind wenig Arbeit, hohe Einkünfte, langen Urlaub, Autobenützung usw., er muß auch die Pflichten erfüllen, in diesem Fall die mit dem **Amt untrennbar verbundene Verantwortung** tragen. Wer Kirschen kauft, muß auch die Kerne in Kauf nehmen! **Die Gegenleistung, für die Herrn Weinmann der Gehalt eines Staatsministers mit verschiedenen Zulagen gewährt wurde, besteht mangels hochwertiger Leistungen hauptsächlich in seiner Verantwortlichkeit.** Wer einen Posten übernimmt ohne die notwendigen Kenntnisse und Erfahrungen, hat eben die Folgen zu tragen, wenn das Wagnis mißglückt.

Weinmann hat als geschäftsleitender Direktor ferner auch die „Erklärung" der Girozentrale zu verantworten, wonach die Girozentrale der Ibau-A.-G., Düsseldorf, „Kredite lediglich in Höhe von 68 000 M., und zwar gegen ausreichende hypothekarische Sicherheit, gewährt" haben wollte. Die Presse hat sofort die mit dieser Erklärung beabsichtigte Irreführung der öffentlichen Meinung durchschaut. Die Geschäftsleitung der Girozentrale aber hat durch dieselbe jeden Anspruch auch Vertrauen erwirkt. Die von uns von Anfang der Affäre an verlangte Säuberung der Girozentrale muß daher mit dem in erster Linie verantwortlichen Direktor Weinmann beginnen.

Nun ist dieser Mann nach unseren Informationen unbegreiflicherweise immer noch auf seinem Posten, obwohl der „Fränkische Kurier" (wohl inspiriert von dem Vorstandsvorsitzenden, Stadtrat Dr. Merkel, Nürnberg) bereits am 8. April meldete, daß „Weinmann demnächst auch in Urlaub gehen" werde. Das Staatsministerium soll ihm dies, wie wir hörten, nahegelegt haben. Weinmann soll auch tatsächlich zwei Tage „in Urlaub" gewesen sein, es dann aber vorgezogen haben, seine „segensreiche" Tätigkeit in der Girozentrale wieder aufzunehmen. Weinmann scheint gewöhnt zu sein, sich nach den Wünschen des Ministeriums nur dann zu richten, wenn sie ihm behagen. Er scheint den „Herrn-im-Hause"-Standpunkt auch gegenüber dem Herrn Minister einzunehmen und zu denken wie Götz von Berlichingen… „Er wird sich ruhig halten, sich in meine Händel nicht mischen" (2. Aufzug, 9. Auftritt). Sind Weinmanns Beziehungen zum Herrn Staatskommissar und Minister so vorzügliche, daß er sich ein derartiges Benehmen erlauben darf? Ist es wirklich so, daß das Ministerium tanzt, wie Herr Weinmann pfeift?

Daß Weinmann, ob entgegen dem Wunsche des Ministeriums oder nicht, noch immer seinen Dienst bei der Girozentrale fortsetzt und, wie wir hören, sogar die Lesi-Angelegenheit bearbeitet, an Vorstands- und

Verwaltungsratssitzungen teilnimmt, ist ein himmelschreiender Skandal. Diese befremdliche Tatsache läßt allerlei Deutungen zu. Einem Mann, auf dem der Verdacht der Mitschuld an den unglücklichen Kreditspekulationen besonders schwer lastet, die Weiterbearbeitung dieser Geschäfte und das Aktenmaterial hierzu anzuvertrauen, ist doch nichts anderes, als **den Bock zum Gärtner gemacht.** Oder hält Herr Weinmann seine Anwesenheit in der Girozentrale für nützlich, um der Treuhandrevision mit „sachkundigen" Aufklärungen" an die Hand zu gehen? Möchte er damit erreichen, daß auch dieser Revisionsbericht die bei der Girozentrale beliebte rosige Farbe erhält?

Private Spekulationsgeschäfte?

Oder ist es ihm nur darum zu tun, für sich in der gewohnten Weise in Effekten zu spekulieren? Man erzählt sich in Girozentrale ein derartiges Geschäftchen sogar aus der jüngsten Zeit. Weinmann und der an Stelle Rühms angestellte Bankdirektor Döhlemann sollen am 27. März 1925 aus dem Bestand der Girozentrale 400 000 bis 500 000 Mark nominal Aktien der Oberbayer. Stromversorgungs-A.-G. zum Kurs von 1,20 % — der Tageskurs war 1,25 % — gekauft und diese Aktien am 31. März zu 1,40 % wieder an die Girozentrale verkauft haben. Dieser Kurs war der höchste und wurde nur an einem einzigen Tag erzielt; schon am nächsten Tage gingen die Aktien auf 1,35 % zurück. Innerhalb vier Tagen hat Herr Weinmann also 800 Mark, Herr Döhlemann 1000 Mark „verdient". Es fällt auf, daß die Herren beim Verkauf den Höchstkurs so schön erwischten. Bemerkenswert ist auch, daß sich an diesem hübschen Geschäftchen außer Herrn Weinmann und Döhlemann nur noch der Geheimsekretär des Herrn Weinmann beteiligen durfte, für den dabei ein Gewinn von 200 Mark abfiel. Müssen hier nicht unerlaubte Schiebungen vermutet werden?

Vielleicht nimmt der Staatsanwalt Notiz von diesem Geschäfte und untersucht dasselbe nach der Richtung hin, ob die Herren nicht auf Kosten der Girozentrale „verdient" haben, und ob nicht die Girozentrale auf die Kursentwicklung der Oststromaktien mitbestimmend eingewirkt hat, in der Absicht, diese Gewinne für die Direktoren zu ermöglichen.

Im Zusammenhalt mit der Tatsache, daß Weinmann als Aufsichtsrat in mehreren Gesellschaften sitzt, daß er sich mit einem großen Darlehen der Girozentrale, das er nur mit 4 Prozent jährlich zu verzinsen hat, ein Herrschaftshaus mit 14 Zimmern bauen ließ, zeigt das oben angeführte Beispiel seiner Effektenspekulationen, daß es das oben angeführte Beispiel seiner Effektenspekulationen, daß es Weinmann vorzüglich verstanden hat, auf dem Rücken der Girozentrale zu Vermögen zu kommen, während zur selben Zeit die von ihm geleitete Girozentrale ihr eigenes Vermögen vollständig verlor.

Ob die Millionenverluste der Girozentrale bei den im Widerspruch mit den Satzungen getätigten Geschäften durch die Impotenz des Direktoriums oder auch durch strafbare Handlungen herbeigeführt wurden, ist für den Außenstehenden schwer zu beurteilen. Strafbare Verfehlungen sind vorgekommen; daß mehrere Personen beteiligt sind, ist in hohem Grade wahrscheinlich. Auf jeden Fall steht die nicht zu überbietende geschäftliche Unfähigkeit des Direktoriums unzweifelhaft fest. Man betrachte nur die Erklärung Weinmanns in Nr. 78 der „M.N.N." vom 20. März 1925. In derselben heißt es unter anderem:

„. . . Mitte Dezember 1923 wurde nämlich über einen Kreditantrag der „Lesi" in Höhe von ursprünglich 20, später 7½ Millionen ernstlich verhandelt. Damals wußte niemand, ob die Inflation endgültig vorüber war. An Ziffern wie 20 Millionen oder 7½ Millionen nahm man damals noch keinen Anstoß. Ich habe Mitte Dezember 1923 meine Unterschrift gegeben auf Schriftstücke, welche sich auf diese Vorverhandlungen mit der „Lesi" bezogen. Das Direktorium hat dann im Auftrage des Verbandsvorstandes gemeinsam mit einem ihm hierzu beigegebenen Vorstandsmitglied an einem Vertragsentwurf gearbeitet usw.

Es sei daran erinnert, daß damals die kurz vorher durchgeführte Stabilisierung der Mark auf der Basis von 4.2 Billionen Mark = 1 Dollar leere Taschen und Kassen und entwertete Bankguthaben zur Folge hatte und daß die neugeschaffene Rentenmark damals nur sehr spärlich umlief. Die Aktiva selbst der größten Banken betrugen im Dezember 1923 kaum 20 Millionen Goldmark, d. s. 20 Trillionen Papiermark, ein Beweis, wie phantastisch diese Summe war, an welcher „man" seinerzeit bei der Girozentrale „keinen Anstoß" nahm. Wenn die Girozentrale Mitte Dezember 1923 über einen 20 Millionen-Kredit „ernstlich verhandelt" hat, so sollte man annehmen, daß sie über flüssige Mittel zu verfügen hatte, die das mehrfache des genannten Betrages ausmachen.

Man ist daher nicht wenig überrascht, daß die gesamten Aktiva der Girozentrale am 31. Dezember 1923 nach der Bilanz nur 8.3 Millionen Goldmark betrugen, wovon im günstigsten Fall doch mindestens 4 Millionen hätten flüssig gemacht werden können. Und da beraten die Weisen der Giro — Oberbürgermeister, Rechtsräte, städtische Finanzreferenten und „gewiegte Finanzpolitiker" samt dem geschäftsleitenden Direktor Weinmann — über einen 20 Millionen-Kredit!! Besser als durch vorerwähnte Erklärung hätte Weinmann seine und des Vorstandes Unkenntnis und Unfähigkeit gar nicht dokumentieren können. Das Ungeheuerlichste aber ist, daß Weinmann immer noch geschäftsleitender Direktor der Girozentrale, des Landesverbandes bayer. Sparkassen und des Prüfungsamtes öffentlicher Kassen ist. Wie lange noch?

*

Den bereits angekündigten Artikel „Ein belastetes Vorstandsmitglied mit der Reorganisatino beauftragt" mußten wir wegen Raummangel zurückstellen. Wir werden ihn nach Möglichkeit in einer der nächsten Ausgaben des „V. B." veröffentlichen.

Das rote Wien am 1. Mai

Wien am 1. Mai, das ist ein widerliches Bild, — alle Jahre wieder. Sämtliche Geschäfte, sämtliche Anstalten und öffentliche Ämter hatten „verschärfte" Arbeitsruhe; der Betrieb der Städt. Straßenbahnen war bis 2 Uhr nachmittags eingestellt.

Wer sich also ein Bild des großen Festtages der Arbeiter machen wollte, der mußte sich per pedes zur inneren Stadt bequemen, zum ehemaligen Franzensring, jetzt „Ring vom 12. November". — Daselbst hatte sich bereits in den frühen Morgenstunden ein unabsehbares Menschenmeer gesammelt. Die Klassenbewußten, Männer wie Frauen, trugen rote Nelken als Zeichen ihrer Judenknechtschaft, aber auch die Kinder derselben blieben von solcher Zierde nicht verschont, und die weiblichen „Bubiköpfe", als solche schon gekennzeichnet, taten mit der roten Nelke ein übriges. Über ihren Köpfen schwankten die roten Fahnen und die Tafeln im Zuge; auf den letzteren stand das unglaublichste Zeug zu lesen in deutscher, in tschechischer, polnischer und ungarischer Sprache. Aus allen Stadtteilen strömten die Menschen herbei, meist in wirren Haufen an Stelle wohlgeordneter Züge, teils Festtagskleidung, teils farbenschreiende Maskerade. Besonders augenfällig wurden sozialdemokratische und kommunistische Turnerinnen — in Hosen, die rotdrapierten, klassenbewußten Fahrräder und als Inbegriff der Schmach ist wohl zu verzeichnen, wenn rot-weiß-blaue tschechische Sokollisten zu Tausenden den Bataillonen der deutschen Arbeiter und Arbeiterwehren voranmarschierten. Damit bot das deutsche Wien am 1. Mai das Bild der tiefsten Würdelosigkeit. Vor dem Rathaus und dem Parlament schließlich hielten die Juden Austerlitz und Deutsch ihre sattsam bekannten Hetzreden, und brausende Hochrufe der urteilslosen Menge bedankten die Volksverderber, auch dann, wenn die Zuhörerschaft, infolge der großen Entfernung, nicht ein Wort verstanden hatte. Bemitleidenswerte Massenpsychose!

Zu besonderen Geschmacklosigkeiten gehörte der rote Schmuck auf Lokomotiven und Triebwagen der Straßenbahn, sowie die roten Fetzen am Denkmal der Kaiserin Maria Theresia. — Wie aus sicherer Quelle bekannt ist, haben die roten Macher vom 1. Mai versucht, aus Kreisen der minderbemittelten Studentenschaft auch ein Honorar von 100 000 Kronen Festteilnehmer in corpore zu gewinnen. Der Jude glaubt, um Geld sei alles feil, Weibestugend und Mannesehre.

E. K., Wien.

Ein jüdischer Schieber bestraft

Nach einer Verhandlungsdauer von anderthalb Wochen ist der Skandalprozeß gegen die Generaldirektion der großen österreichischen Ankerbrotfabrik zu Ende gegangen. Der Leiter der Zentrale für die Wiener Brotversorgung, Arthur Fried, ausgerechnet auch Mitglied der Kommission zur Bekämpfung der Teuerung, wurde wegen Preistreiberei zu acht Monaten schweren Kerkers und 10 Millionen Schilling (das sind 6 Millionen Goldmark) verurteilt. Dieser Herr Fried, der Typus eines jüdischen Barmatiden vom Schlage der Bosel, Castiglioni und Sklarz, war beschuldigt, die monopolartige Stellung des Betriebes benützt zu haben, um den breiten Massen der bis zum äußersten verarmten Bevölkerung zur Zeit der Inflation das Brot unberechtigt verteuert zu haben.

Die Ankerbrotwerke, neben den marxistischen Hammerbrotwerken das den Brotmarkt beherrschende Institut, haben durch ihren wucherischen Brotpreis entscheidend zu der katastrophalen Teuerung beigetragen, deren Nachwirkungen das österreichische Volk heute noch bitter zu spüren hat. Der erdrückende Teil sämtlicher Übergewinne der Werke, die bekanntlich in der Bildung des Brotpreises, ähnlich wie die Hammerbrotwerke, „bahnbrechend" vorangingen und bei den Preiserhöhungen die erste Hand hatten, geht auf betrügerische geschäftliche Machenschaften zurück. Fried, ein getreuer Sohn seines Volkes, hat nach den Ausführungen des Staatsanwaltes gewerbmäßig die Notlage der Wiener Bevölkerung ausgebeutet und dadurch die gesamte Preislage in Österreich überhaupt hinaufgetrieben. Alle Löhne und Gehälter folgten gerade zur Zeit der Inflationskrisis automatisch dem Brotpreise.

Die Deutschösterreicher wissen also, bei wem sie sich für die wucherische Preistreiberei bei den notwendigsten Lebensmitteln zu bedanken haben. Die ganze Affäre der Ankerbrotwerke, welche gerechterweise ein Verfahren gegen Herrn Bosels Hammerbrotwerke im Gefolge haben müßte, wirft wieder ein grelles Schlaglicht auf das barmatistische System der Nachkriegszeit. Das Hochwasser der revolutionären Geschäftskonjunktur beginnt sich zu verlaufen, wo trockenes Land zum Vorschein kommt, liegt Schlamm, Schlinggewächs und Schmutz. Wer soll die Säuberung beginnen? Wo soll sie beginnen?

Verbrechen oder Fahrlässigkeit
Zur Katastrophe im polnischen Korridor

Die Eile, mit der von polnischer Seite sofort nach dem Unglück, als noch gar keine Untersuchung eingeleitet war, die Ursache der Katastrophe in einem Attentat gesucht wurde, war sehr auffallend. Natürlich kann man mit der Möglichkeit eines Attentats rechnen, doch sollte man vorsichtig sein, da gerade in letzter Zeit sich in Posen Eisenbahnunfälle ereignet haben, die auch zunächst auf Attentate zurückgeführt wurden, während gleich darauf eine ganz andere Ursache festgestellt wurde: nämlich der sehr schlechte Zustand der Schienenstränge.

So schrieb die „Deutsche Rundschau" in Bromberg am 30. April, am Tag vor der Katastrophe: Die beiden Eisenbahnunglücke, die sich in letzter Zeit bei Rogow ereigneten und die das Eisenbahnministerium auf verbrecherische Anschläge zurückgeführt hat, haben mit Attentaten nichts zu tun. Die Schrauben der Schienen sind nicht durch verbrecherische Hände gelockert worden, vielmehr sind die Eisenbahnschwellen verfault gewesen, was eine aus Warschau entsandte Kommission einwandfrei festgestellt hat. Nachdem das erste Unglück sich ereignet hatte, wurde die Strecke nicht weiter untersucht, sonst hätte man die verfaulten Eisenbahnschwellen auf der anderen Seite von Rogow, wo das zweite Unglück sich ereignete, wahrnehmen müssen. Trotzdem die wahre Ursache der Unfälle den Behörden bekannt war, hat doch die Eisenbahnbehörde durch die Presse die Nachricht von verbrecherischen Anschlägen verbreiten lassen.

Letzte Nachrichten

Dr. Stresemann über die Ruhrkredite

tu. **Berlin, 4. Mai.** Vor dem Untersuchungsausschuß für die der Ruhrindustrie gezahlten Entschädigungen wurde heute Dr. Stresemann vernommen. Der Minister, der seinerzeit als Reichskanzler den Briefwechsel mit Stinnes geführt hat, gab eine ausführliche Darstellung über die Verhandlungen, die zu einer Vereinbarung mit der Ruhrindustrie führten. Er erklärte, daß die Versprechungen der Reichsregierung weit über den Charakter eines moralischen Versprechens hinausgingen. Es könnte keinem Zweifel unterliegen, daß beide Parteien davon ausgingen, daß das Reich eine Verpflichtung übernehme, die auch unter Umständen von der Gegenseite einklagbar gewesen wäre.

Stresemann verweist im weiteren Verlaufe seiner Darlegungen auf ein Schreiben, daß das Wiederaufbauministerium Ende 1923 an die Kriegslastenkommission gerichtet hat. Beim Wiederaufbauministerium war demnach gar kein Zweifel gegeben, daß es sich um eine bindende Verpflichtung handle. Eine spezielle Ausschaltung der sozialdemokratischen Kabinettsmitglieder sei bei den Verhandlungen nicht erfolgt.

Der Ausschuß nahm dann die Vernehmung des Reichsfinanzministers v. Schlieben darüber vor, wie seine Ausführungen im Haushaltsausschuß am 24. Dez. 1924 gemeint gewesen seien. Der Minister erklärte dazu, daß sich seine Darstellung ausdrücklich auf die für das Jahr 1925 bevorstehenden Ausgaben bezogen hätten. Er habe damals angenommen, daß über den Etat von 1924 hinaus noch eine Summe von 100 Millionen Mark im Jahre 1925 zur Deckung von Verpflichtungen aus dem Ruhrwiderstand gezahlt werden müßten. Bei der hohen Schätzung von 100 Millionen Mark habe er an die Micumlasten nicht gedacht, da eine Deckung dieser Lasten damals auf anderem Wege beabsichtigt gewesen sei.

Damit war die Vernehmung des Finanzministers beendet und es wurde zur Fragestellung an Außenminister Dr. Stresemann geschritten.

Im weiteren Verlauf der Vernehmung Dr. Stresemanns wurde von kommunistischer Seite erneut die Frage angeschnitten, ob die vertragsschließenden Minister damals mit einem bevorstehenden Bruch mit dem Rheinlande rechneten und infolgedessen die Verpflichtungen leichter auf sich nehmen zu können glaubten.

Der Vorsitzende wies diese Frage zurück, weil durch diese Fragestellung den Ministern Gedankengänge unterschoben würden, die schwer beleidigend seien.

Minister Dr. Stresemann wies dann auf die damalige schwierige Lage hin. Daß diese Lage auch in einer Kabinettssitzung besprochen wurde, sei einfachste Pflicht der Minister gewesen. Es könne aber keine Rede davon sein, daß irgend jemand im Kabinett bei der Übernahme der Verpflichtungen den Gedanken einer Abwälzung durch die Trennung vom Reiche ins Auge gefaßt habe. Der Gedanke, sich durch die Abstoßung des Rheinlandes um die Zahlung von 300 bis 400 Millionen Mark zu drücken, sei derartig pervers und schamlos, daß kein Deutscher ihn hegen könne. Es sei damals lediglich darauf angekommen, der schwer leidenden Bevölkerung wieder Arbeit zu verschaffen. Dafür habe nicht nur eine moralische Verpflichtung bestanden, sondern das Reich habe auch finanziell einstehen müssen.

Münchner Beobachter

Im Deutschen Museum

Am Montagvormittag war die Presse zur Besichtigung des Deutschen Museums geladen. Das war keine einfache Sache, wie vielleicht mancher denkt, denn es handelte sich um einen Dauermarsch, der jeden, der ihn ganz mitmachte, als einen guten Fußgänger auswies. Exzellenz v. Miller, der in liebenswürdiger Weise die Führung übernommen hatte, machte die Erschienenen gleich zu Beginn auf das Bevorstehende aufmerksam. Es könne sich bei dem Rundgang nur um eine Besichtigung in großen Zügen handeln, denn sonst brauche man den ganzen Tag dazu. Aber auch so wird man noch vier Stunden lang wandern müssen.

Wir machten uns also auf den Weg und sahen alsbald, daß auch diese verkürzte Wanderung noch mit einigen erschwerenden Begleitumständen, namentlich für die mit stattlicher Körpergröße, verbunden war. Es ging nämlich durch die Gruppe Bergbau, und da schlängelten wir uns mit gebückten Häuptern und gekrümmten Rücken durch Grubenstollen und wildromantische enge Kanäle. Diese Gruppe allein genügt, um dem Besucher darzutun, daß Alles und Jedes, was in diesem einzigartigen Museum zu sehen ist, mit einer Naturechtheit dargestellt ist, daß man sich unmittelbar am Originalarbeitsplatz zu befinden glaubt. Sie zeigt aber auch in einer sonst wohl nirgends zu sehenden Geschlossenheit die technische Größe unseres Zeitalters.

Ist es möglich, auch nur im Entferntesten aufzuzählen, was da alles am Auge des Beschauers vorüberzieht? Auf dem Raum eines knappen Zeitungsartikels wohl nicht, und so bleibt nur eines übrig — daß jeder selbst hingehe und schaue. Er wird eine Fülle von Anregungen und Belehrungen empfangen und staunen ob der überwältigenden technischen Leistungen des menschlichen Geistes. Er wird aber auch Empfindungen mitnehmen, daß ein Volk, das ein solches Denkmal deutscher Arbeitstüchtigkeit und deutschen Erfindergeistes der Welt zu zeigen hat, nicht reif ist für den Untergang.

Und so nimmt jeder von der Besichtigung des Deutschen Museums den Gesamteindruck mit, daß hier München einen neuen Anziehungspunkt erhalten hat, den sich jeder, der nach München kommt, wird ansehen müssen. Es ist noch nicht alles fertig draußen im Museum, und überall legen noch die Werkleute die letzte Hand an. Das wird jedoch der kommenden feierlichen Eröffnung keinen Eintrag tun, denn als Ganzes steht das Deutsche Museum vollendet da, als ein Wahrzeichen deutscher Arbeitskraft und deutschen Lebenswillens, als Aufmunterung an uns selbst, den Glauben an das deutsche Volk hochzuhalten, und als eine Mahnung an das uns feindlich gesinnte Ausland, daß das deutsche Volk sich nicht unterkriegen läßt.

*

Beflaggung anläßlich der Festlichkeiten des Deutschen Museums. Der Stadtrat München hat beschlossen, die Bevölkerung Münchens einzuladen, während der Einweihungsfestlichkeiten für das Deutsche Museum in der Zeit vom 5. bis 7. Mai cr. die Privathäuser zu beflaggen.

München als Tagungsort. Am 8. Juni hält der Verband der Bayer. Betriebskrankenkasse, Sitz München, am 9. und 10. Juni der Hauptverband der deutschen Betriebskrankenkassen, Sitz Essen, seine Mitgliederversammlung in der Tonhalle ab. Die beiden Verbände verkörpern die gesamte deutsche Großindustrie, zirka 3500 Werke, davon in Bayern über 400, mit zusammen rund 4 Millionen Arbeitern und Angestellten, die für ihre Beschäftigten eigene Krankenkassen unterhalten.

Rathaus-Lichtspiele. Die Ufa hat ein neues Filmwerk „Der Flug um den Erdball" herausgebracht, dessen 1. Teil von Paris bis Ceylon gegenwärtig in den Rathaus-Lichtspielen vorgeführt wird. Eine junge Flugzeugfabrikantin unternimmt den Flug um den Erdball, um ihre Firma gegen verschlagene Konkurrenten zu verteidigen. Dabei erlebt sie ein Abenteuer nach dem anderen. Es versteht sich, daß der Beschauer hier eine Fülle von fremdländischen Landschaftsbildern und spannenden Situationen zu sehen bekommt. Kurz, er macht einen Flug um den Erdball mit und — wer möchte das nicht?

Maifest. Die Mitglieder der Bayer. Staatstheater veranstalten im Interesse ihrer Pensionisten, Witwen und Waisen, da die Pensionsanstalt nach den schmerzlichen Erschütterungen der Inflationszeit zu vollständigem Neuaufbau gezwungen ist, am Montag, den 11. Mai 1925, abends 8 Uhr, im Bürgerbräukellersaale ein Maifest mit Tanz und künstlerischen Überraschungen. Der Reinertrag wird den notleidenden früheren Angehörigen zugeführt. Der Verkauf der Eintrittskarten beginnt am Donnerstag, den 7. Mai 1925, an der B. Staatstheater-Tageskasse, Max-Josephs-Platz, während der üblichen Kassenstunden. Eintrittspreis: im Vorverkauf 4 M., am Tage selbst 5 M.

Zur Errichtung eines Schlageter-Gedächtnismales werden hier durch einen stellenlosen Kaufmann Karl Brandner öffentlich Geldspenden gesammelt. Da er nicht im Besitze einer behördlichen Genehmigung ist, wird vor Zuweisung von Geldmitteln gewarnt.

Erinnerungsblätter an den Festzug. Da beabsichtigt ist, Erinnerungsblätter an den Festzug des Deutschen Museums herauszugeben, wird vom Festzugsausschuß an alle Berufs- und Amateurphotographen die Bitte gerichtet, Aufnahmen des Festzuges in zweifacher Fertigung in beliebiger Größe unaufgezogen dem Festzugsleiter, Professor Franz Rank, Lindwurmstr. 88, kostenlos zur Verfügung zu stellen.

Ausstellungshalle für Kraftfahrwesen und Rundfunksender. Auf dem Gelände am nördlichen Mathias-Pschorr-Ring, welches zur Ausstellung hinzugezogen wird, schreiten zur Zeit die Bauarbeiten für die neue Ausstellungshalle für Kraftfahrwesen und Rundfunksender schnellstens vorwärts. Die Halle hat 80 Meter Länge und 45 Meter Breite. Viele große Sehenswürdigkeiten auf dem Gebiete des Automobilbaues gelangen in dieser Halle zur Ausstellung, viele interessante Neuerungen kann das Publikum in kurzer Zeit kennenlernen.

40jähriges Jubiläum des Sanitätsverbandes München. Zu diesem Jubiläum hat die Vorstandschaft eine Festschrift herausgegeben, die einen Überblick über die Entwicklung des Verbandes bietet. Am Schlusse des Jahres 1924 zählte der Verband 15 325 Mitglieder. In den Ferienkolonien des Verbandes wurden im letzten Jahre 82 Knaben und 60 Mädchen, im Rekonvaleszentenheim 269 Männer und 314 Frauen mit zusammen 21 597 Verpflegstagen untergebracht. Die Überschüsse betrugen bei der Hauptkasse 24 302 Mark, beim Spezialfonds 2996 Mark, bei der Ferienkolonie 2464 Mark, beim Rekonvaleszentenheim 8256 Mark.

Silberne Hochzeit. Samstag, den 9. Mai, begeht das Ehepaar Rittmeister Ludwig Vogelius und Gattin, geborene Baronin von Bodenhausen, in Pasing seine Silberhochzeit. Rittmeister Ludwig Vogelius und seine treue Lebensgefährtin sind ein Muster vaterländisch-völkischer Hingebung, wie es leider nicht allzu häufig vorkommt.

„Jung-Bayern" e. V. München. Der Verein veranstaltet am Samstag, 9. Mai, abends 7 Uhr in der Tonhalle einen vaterländischen Elternabend, zu dem alle vaterländischen Kreise eingeladen sind.

Schonet das Frühlingskleid der Natur. Kaum strecken die ersten Frühlingsboten noch schlaftrunken ihre farbenprächtigen Köpfchen zwischen den dürren Blättern am Waldrande empor, kaum schwellen die Knospen an Sträuchern und Bäumen und lassen den goldenen Blütenstaub befruchtend von der bewegten Luft weitertragen, kaum färben sich die Wiesen und Felder mit dem prächtigen Grün des Frühlings, so erwacht wieder der unselige Drang der Spaziergänger und besonders der in Busch und Hag, auf Bergen und Hängen umherstreifenden Jugend, alles, was das Leben erst beginnen will, erbarmungslos abzureißen. Denn die Kinder Floras, die nach der langen Winteröde das Auge doppelt erfreuen, locken freilich und reizen zum Sammeln, doch soll man bedenken, daß nach uns noch andere kommen, die sich an der Farbenpracht und an der Sommerahnung auch erfreuen wollen. Wie weh es tut, wenn auf dem Wege losgebrochene Äste, Priemeln und Buschwindröschen liegen, die freilich leicht welken und dann achtlos hingeworfen werden und uns so erzählen, daß unser Weg schon eine plündernde Schar von „Auchfrühlingswanderern" gezogen ist. Der Mensch soll sich wohl erfreuen an der Frühlingspracht, aber er soll bescheiden nehmen von ihren Gaben. Niemandem sei das Pflücken eines Sträußchens versagt, nur der mutwilligen Vergeudung der Gaben des Lenzes soll Einhalt geten werden.

Wetterbericht vom 4. Mai: Pfalz und Nordwestbayern rasch zunehmende Bewölkung, Niederschläge; in Ost- und Südbayern; nach kurzer Föhnlage ebenfalls Verschlechterung.

Das israelitische Volk **hat niemals viel gegolt, wie es ihm seine Anführer, Richter, Vorsteher, Propheten tausendmal vorgeworfen haben; es besitzt wenige Tugenden und die meisten Fehler anderer Völker.** **Goethe.**

National-Theater
Li-Tai-Pe.

Das schon in einem Vorreferat im ganzen besprochene neue Werk des Münchener Generalintendanten C. von Franckenstein verdient im einzelnen einen Nachtrag.

Die Handlung der Oper hat den berühmten, im 8. Jahrhundert vor Christus lebenden chinesischen Dichter Li-Tai-Pe zum Helden, der heute noch in seinen lyrischen Gedichten lebt. Der Kaiser beruft ihn als Sänger seiner Liebe zu einer schönen Prinzessin an den Hof und Li weiß sich mit Hilfe seiner als Page verkleideten heimlichen Geliebten gegen alle Kabalen zu behaupten.

Was die Musik anlangt, so muß Gewandtheit der Orchesterbehandlung, Stärke der melodischen Erfindung und Sangbarkeit der Singstimmen vor allem Erwähnung finden.

Die Einzelleistungen der bei der Aufführung mitwirkenden Künstler muß man gesondert betrachten, sonst würde man ihnen unrecht tun. Es fiel keiner auf, der sich nicht seiner Rolle Meister fühlte. An der Spitze der Sänger muß man Wilhelm Rode erwähnen, der mit der beherrschenden Größe seiner künstlerischen Persönlichkeit den Mittelpunkt der Aufführung bildete. Fritz Krauß hatte eine Rolle gefunden, die ihm Gelegenheit bot, sich von seiner besten Seite zu zeigen. Das Intrigantenpaar Seydel-Sterneck war ungleich. Julius Gleß in Aussprache und Spiel sehr gut. Herr Burgwinkel macht immer einen etwas akademischen Eindruck; man würde ihm eine noch mehr souveräne Beherrschung seines Faches wünschen. Von den beiden Damen verdient Eleonore Kruse besonderes Lob. Sie zeigte ihr sympathisches, ausgeglichenes Organ in den besten Farben. Nicht ganz so glücklich schien Martha Schellenberg mit ihrer Rolle zu sein. Auch Chor und Orchester, die gewiß an schwierigere Aufgaben gewöhnt sind, nahmen ihre Sache nicht oberflächlich. Knappertsbuschs meisterliche Hand verstand es mit ihrer Hilfe, manchmal große Effekte zu erzielen. Den Herren Hofmüller und Pasetti muß man zugeben, daß die Regie und die Ausstattung der Oper weitaus die bedeutendsten Eindrücke hinterließ.

Dr. B.

Residenz-Theater

Erstaufführung: Lady Windermeres Fächer.

Diese Komödie von Oskar Wilde baut sich auf einer unmöglichen Voraussetzung und einem ebenso unmöglichen Charakter auf, der eine fatale Ähnlichkeit mit den von Edelmut und Herzensgüte nur so triefenden Helden der seligen Marlitt hat. Das ist der Lord Windermere, der wie ein an Melancholie leidender Kater durch das Stück schleicht. Trotzdem man es ihm bei seinem ersten Auftreten sofort ansieht, daß er ein wahres Musterexemplar eines treuen, braven Ehegatten und guten Familienvaters ist, wird er fast bis zum Schlusse für einen Schwerenöter gehalten, nicht zuletzt von seiner eigenen, ihn so zärtlich liebenden Frau. Helmuth Renar tat alles zu seiner Verlebendigung.

Und die unmögliche Voraussetzung? Daß es möglich sein konnte, die Fabel von dem Tode der Mutter der Lady Windermere durchzuhalten, obschon die Totgesagte als noch immer blühend schöne Lebedame unter der Maske einer Mrs. Erlynne ein quietschvergnügtes Dasein führt und sich zum Schlusse noch einen zwar richtig gehenden, aber in seinem Hirnkasten etwas beschränkten Herzog zum Ehegatten angelt. Überhaupt ist die ganze Handlung weniger organisch entwickelt als aus Zufälligkeiten zusammengesetzt.

Aber über diese Ausstellungen kann man bei Oskar Wilde getrost hinwegsehen, denn er entschädigt dafür überreichlich durch seinen von Geist und Witz sprühenden Dialog, die glänzende Schilderung des Lebens und Treibens in der sogenannten vornehmen Welt Englands und den Zynismus, mit dem er einer scheinheiligen Moral zu Leibe rückt. Solche Höhepunkte finden wir im zweiten Aufzug, als Mrs. Erlynne bei dem Ball im Hause Windermeres erscheint, diese geheimnisvolle Schöne, über deren dunkle Vergangenheit und freie Lebensführung man viel munkelt, und die durch ihren Geist und Charme doch in wenigen Minuten die ganze, so streng in sich abgeschlossene Gesellschaft bezaubert; so weiter bei der Unterhaltung der Lebelords in dem eleganten Junggesellenheim Lord Darlingtons und in der Schlußszene.

Allerdings fragt man sich zum Schlusse, wenn dieses Brillantfeuerwerk eines der geistreichsten Dichter-Spötter in der Weltliteratur abgebrannt ist, nach dem Wozu. Was haben uns, die wir nach einer neuen Weltgestaltung ringen, innerhalb welcher kein Raum sein wird für solche Drohnen, diese Lords und Ladies zu sagen? Diese Männlein und Weiblein, die ihr zweckloses Dasein mit geschäftigem Nichtstun, mit Klatsch und Tratsch, verschwiegenen Ehebrüchen und Skandalosia aller Art verbringen, denen auch die Beschäftigung mit der Politik nur zu einem aufregenden Sport wird — sie sind im Grunde genommen nicht spezifisch englisch, sondern international, nur das rein Äußerliche wechselt. Alle samt und sonders Typen einer verfaulenden Welt, Karikaturen einstiger Herrenmenschen.

Was die Aufführung selbst anlangt, so wurde sie nicht zuletzt dank der Inszenierung durch Otto Waldau zu einem theatralischen Ereignis. Der bei aller Vornehmheit ein wenig lockere Stil erinnerte an den Ton, auf den man im alten Wiener Hofburgtheater derartige Salonstücke abzustimmen pflegte. Als Mrs. Erlynne bot Herta Hagen eine wahrhaft vollendete Leistung, indem sie diese in ihrem Charakter bunt schillernde Frauengestalt zu lebensvoller Einheit zusammenzuschließen wußte. Käte Bierkowski war eine temperamentvoll gebändigte Lady Windermere, Anna Dandler in der Rolle der Herzogin von Berwick wirkte höchst humorvoll durch ihre spitze Zunge, desgleichen Thesy Pricken als reifer Backfisch. Von den männlichen Darstellern heben wir hervor Karl Graumann, der den geistig unterernährten Lord August Lorton mit ganzer eigener Unkenntnis solchen Mangels höchst komisch gab, Karl Ludwig Diehl, der seine große Begabung als unglücklich liebender Lord Darlington wieder in überzeugender Weise dartat, und Heinz Burkart in der Rolle des Mr. Tumby, der nicht umsonst einen Namen trägt, der an das deutsche dumm erinnert. Schöne Bühnenbilder stellte Adolf Linnebach. Das voll besetzte Haus nahm die Komödie mit Beifallsstürmen auf.

J. St—g.

Kammerspiele

„Aimée von Paul Geraldy.

Eine künstlerische Notwendigkeit, dieses sogenannte Schauspiel aus dem Französischen zu übertragen und in Deutschland aufzuführen, liegt nicht vor. Es ist das alte Thema: eine langjährige Ehe wird durch einen Dritten gestört, der Neues, Ungeahntes verspricht, die Frau erregt, sie entführen möchte. Im Augenblick der Flucht aber wird das Weib von seinen Erinnerungen bestimmt; es kann sich von ihm nicht trennen — und bleibt. Mit viel Geschluchz und Tränen wird die alte Walze der „Gespräche über die Liebe" heruntergespielt unter dem Applaus der höheren Töchter aus Schwabing und der persönlichen Verehrer der Grete Jacobsen, welche die Titelrolle zu spielen hatte. Sie entledigte sich ihrer Aufgabe mit Geschick und Feinheit, nur hätte sie ihr ganzes Spiel etwas dämpfen sollen, um dem „Schauspiel" des Monsieur Geraldy wenigstens die aufdringliche Theatralik zu nehmen. Etwas weniger Stöhnen wäre eindrucksvoller gewesen. Adolf Wohlbrück spielte die Rolle des verführenden Lebemannes mit gewohnter Maniriertheit; während Erich Riewe bemüht war, sich mit möglichst wenig Weinen und Händeringen aus der Affäre des gekränkten, aber schließlich siegenden Ehemannes zu ziehen.

Während Rollands „Spiel von Liebe und Tod" große Feinheiten und ein starkes Können aufweist, ist die „Aimée" ein sentimentales Machwerk, das schnell verschwinden sollte.

N.

Pflicht eines jeden Lesers ist: sein Kampfblatt täglich in den Briefkasten seines Nachbarn zu stecken!

Münchener Volkstheater

Erstaufführung: Sie soll dein Herr sein!

Das Volkstheater hat mit diesem Schwank von Alexander Engel wieder ein Kassenstück. Und nicht nur das lediglich auf leicht geschürzte Unterhaltung erpichte Publikum hat seine Freude an dem Stück, auch die ernsthafte Kritik wird es gerne anerkennen. Ist es doch nicht einer jener Schwänke, die ihre Wirkung auf Kosten einer vernünftigen Handlung erzielen. Der Verfasser liefert vielmehr mit dieser Arbeit den Nachweis, daß man auch einen Schwank mit vernünftiger Handlung machen kann, ja sogar mit einem Schuß praktischer Lebensphilosophie. Denn die Hauptfigur des Stückes, die Haushälterin Susi, ist in ihrer derben Schroffheit nicht nur ein allerliebster Mensch, in dem, wie man sagt, „a Seel" steckt, und den man trotz aller „Muck'n" gern haben muß, sondern auch eine tüchtige Hausfrau. Das beweist sich auch in ihrem Dienstherrn Etthofer, der die Susi endlich zur Frau nimmt und dabei nicht schlecht fahren wird. Dieser Etthofer ist Witwer und nebenbei wohlbestallter Inhaber eines Schneiderateliers. Als Wirtschafterin hat er die obengenannte Susi, die an Resolutheit nichts zu wünschen übrig läßt und es ihrem Herrn beizeiten derart kocht, daß sich der Titel des Stückes „Sie soll dein Herr sein!" rechtfertigt. Aber auch der Herr Etthofer ist nicht von Pappe und setzt sich zur Wehr. Es ist aber beiderseits nicht so schlimm gemeint, und was nach außen hin so bösartig ausschaut, entspring. einem guten Herzen. Wie die beiden dann schließlich zusammenkommen durch das Dazwischenkommen der eigenen erwachsenen Kinder Etthofers und konkurrierender Freier, füllt das liebenswürdige Spiel aus.

Die Rolle der Susi wurde von Frl. Hansi Jarno mit einem Temperament und einer Echtheit gespielt, daß sie jedem Ehekandidaten als begehrenswert erscheinen mußte. Richard Koutensky als Etthofer war in guter Form. In Nebenrollen trugen die Damen Grett Pirko und Ella Heyn sowie die Herren Rudolf Raab, Otto Welte mit Erfolg zur Förderung der Heiterkeit bei. Das Publikum spendete viel Beifall, der auch den Gesangseinlagen und der musikalischen Leitung, Herrn Georg Pipping, galt.

Fr.

*

Operettenbühne Lustspielhaus. Die Operette „Gräfin Mariza", von Emmerich Kalman, nähert sich der sechsten Jubiläumsaufführung. Es findet am Freitag, 8. Mai, die 150. Aufführung von „Gräfin Mariza" statt, ein Beweis von der Zugkraft dieser Operette.

*

Eine Universität Salzburg. Die „Reichspost" meldet aus Salzburg, daß dank der Unterstützung bedeutender amerikanischer Kapitalien das Wiedererstehen der katholischen Universität gesichert ist. Die Universität soll im Zusammenhang mit der bereits bestehenden theologischen Fakultat zu einem Universitätsinstitut von internationaler Bedeutung ausgebaut werden. Auch weltliche Hörer sollen zugelassen werden.

Wiederausbezahlung des Ehrensoldes der Goldenen und Silbernen Tapferkeitsmedaille. Durch Verfügung des Reichsarbeitsministeriums vom Oktober 1923 wurde seinerzeit wegen Sparmaßnahmen auch der Ehrensold für die bayerische Tapferkeitsmedaille gestrichen. — Dieses Unrecht hat allgemeine Erbitterung in den Kreisen der Medailleninhaber und Frontkämpfer hervorgerufen. Um das über 100 Jahre bestehende Recht wieder zu erkämpfen, haben sich die Medailleninhaber ganz Bayerns zu einer **Arbeitsgemeinschaft** zusammengeschlossen, um die Regierung auf ihre Pflicht mit allem Nachdruck auf diese Ehrenschuld hinzuweisen. Die dann unternommenen Schritte haben anerkennenswerterweise durch den bayerischen Landtag und die bayerische Staatsregierung große Förderung erfahren. Nach langen Verhandlungen ist es nun endlich gelungen, die Auszahlung des Ehrensoldes auf 1. April 1925 durch das Reich wieder zugestanden zu erhalten. Im Reichsversorgungsblatt Nr. 11 vom 25. April 1925 ist eine diesbezügliche Verordnung ergangen und wird mit der Auszahlung wieder begonnen. — Durch Veränderungen in den Reihen der Medailleninhaber ist es notwendig, die genauen Adressen neuerdings festzustellen. Um die Auszahlung mit Beschleunigung durchführen zu können, ist es unbedingt notwendig, daß alle Inhaber der Goldenen und Silbernen Tapferkeitsmedaille aus den Kriegen 1870/71 und 1914/18 schnellstens ihre genaue Adresse mit Angabe des Dienstgrades bei der Verleihung, jetziger Beruf, ob kriegsbeschädigt und wieviel Prozent an den Landesvorstand der Arbeitsgemeinschaft der Goldenen und Silbernen Tapferkeitsmedaille, Albert **Bonnath**, München, Platenstraße 2/III, einsenden. Auch alle diejenigen Inhaber, die bereits schon einmal ihre Adresse an Kamerad Seeberger eingesandt haben oder Mitglieder einer Ortsgruppe sind, wollen ebenfalls nochmals ihre Adresse angeben. Um ein schnelles Arbeiten zu ermöglichen und den Kameraden die baldige Auszahlung zu sichern, bitten wir die kurzen Angaben ausnahmslos auf einer Postkarte zu machen. — Die erstmalige Auszahlung wird den Kameraden per Postscheck durch die zuständigen Zahlstellen frei ins Haus geschickt nach Angabe der Inhaber durch die Arbeitsgemeinschaft. — Es ist notwendig, daß alle Medailleninhaber unserer Aufforderung bis spätestens 15. Mai Folge leisten, da nachherige Anmeldungen mit einer wesentlichen Verzögerung der Auszahlung zu rechnen haben.

Dauerkartenverkauf der Deutschen Verkehrsausstellung München 1925. Dank dem Entgegenkommen der bayerischen Postverwaltung ist die Möglichkeit gegeben, an den Schaltern der Postämter und Postanstalten des Stadtbezirks München Dauerkarten für die Deutsche Verkehrsausstellung zu erwerben. Die Dauerkarten kosten für Erwachsene 12 M., für Kinder 6 M., und berechtigen zum ständigen Besuch der Ausstellung.

Hundeuntersuchung. In der nächsten Zeit ist der Termin für die Hundeuntersuchung und -Anmeldung für folgende Stadtbezirke festgesetzt: 16. Stadtbezirk, 4. Mai; 17. Stadtbezirk, 5. Mai (für Hundebesitzer mit den Anfangsbuchstaben A mit H), 6. Mai (für Hundebesitzer mit den Anfangsbuchstaben J mit Z); 18. Stadtbezirk, am 7. Mai, sämtlich im Kath. Gesellenhaus, Entenbachstraße 37, Saal; 20. Stadtbezirk, 11. Mai; 21. Stadtbezirk, 12. Mai; 23. Stadtbezirk, 13. Mai; 25. Stadtbezirk, 14. Mai; 28. Stadtbezirk, 15. Mai; sämtlich im Saal „Deutsche Eiche", Blutenburgstr. 85; 22. Stadtbezirk, 18. Mai; 26. Stadtbezirk, 19. Mai (für Buchstaben A mit H), 20. Mai (für Buchstaben J mit Z); 27. Stadtbezirk, 22. Mai, sämtlich im Turnverein Schwabing, Ursulastraße 2, Turnsaal. Die Hundeuntersuchung erfolgt täglich von 8 bis 1 Uhr.

Vom Münchener Volksbildungsverein. Zur Generalversammlung hatten sich die Mitglieder im Ausschußzimmer des Rathauses eingefunden. Herr Prof. Dr. Kerschensteiner gedachte eingangs der bewährten, nunmehr verstorbenen Vereinsangehörigen und ging hierauf zu dem Rechenschaftsbericht über. Es habe der Einsetzung aller Kräfte bedurft, um dieses Inflationsjahr zu überstehen; allerdings ging das Vermögen von 300 000 Mark bis auf wenige Tausende verloren. Das **Bedürfnis nach Lehrkursen** sei außerordentlich **stark** gewesen, doch konnten infolge Lehrermangels von den 450 angemeldeten Schülern nur 300 aufgenommen werden. Die Schülerwerkstätten sind wieder alle im Betrieb bis auf die in der Heimhauser Schule, die im Kriege verloren gegangen, jetzt aber wieder errichtet werden solle. Die Haushaltungsschule mit einem Internat für auswärtige Mädchen erfreute sich ebenfalls eines regen Besuches. Die Volksbücherei, die eine starke Nachfrage aufzuweisen hatte, wurde von zwei bezahlten und sechs ehrenamtlichen Bibliothekaren verwaltet. Ferner wies der Referent darauf hin, daß wiederum **unentgeltliche Volkskonzerte** mit erläuternden Vorträgen veranstaltet werden, desgleichen unentgeltliche Führungen durch Kunstsammlungen, wissenschaftlichen Sammlungen und Museen.

25 000 Kilometer in Sturm und Regen. Das Ergebnis der ersten Betriebswoche der Trans-Europa-Union, die bisher als alleinige Gesellschaft von München aus den ständigen Luftverkehrsbetrieb durchgeführt hat, hat ein geradezu glänzendes Ergebnis gezeitigt. Strömender Regen und Windstärke bis zu 25 m/sec und mehr haben nicht vermocht, die Regelmäßigkeit und Sicherheit des Betriebes zu beeinflussen. Die geflogenen Strecken der ersten Woche vom 20. bis 26. April waren: Genf—Lausanne—Zürich und zurück, Zürich—München—Zürich, Wien—München—Wien, München—Fürth—München, Fürth—Frankfurt—Fürth, Fürth—Leipzig—Fürth, Leipzig—Berlin—Leipzig, Frankfurt—Stuttgart—Frankfurt, Stuttgart—Zürich—Stuttgart. Insgesamt sind 190 Flüge ausgeführt worden, bei denen 395 Personen befördert worden sind. Die gesamte zurückgelegte Strecke betrug 24 933 km. Denkt man sich diese Strecke um den Erdball gelegt, so erhält man zweimal die Entfernung vom Nordkap bis Kapstadt.

„Der freie Sonntag." Man schreibt uns: Ich kann mich mit den unter dieser Überschrift im „V. B." gemachten Ausführungen wenig befreunden. Besonders die Notwendigkeit, in Marktflecken und kleineren Städten — nach der Kirche — 2 Stunden zum Verkauf von Waren freizugeben, will mir nicht recht einleuchten. Nachdem auseinandergelegt wurde, daß die Bauern der Umgebung ihren Bedarf an den Wochenmärkten decken können, bleibt nur die Frage bestehen, wie man den Dienstboten am besten gerecht wird. Gewöhnlich sieht man die Dinge zu tragisch, und auch die an Sonntagen getätigten Einkäufe beweisen, daß besonders Nahrungs- und Genußmittel zum Verkaufe gelangen, während größere Anschaffungen weniger zu bemerken sind. Es genügt vollauf, wenn man an den **Ausnahmesonntagen** festhält. So ist jedem genügend Gelegenheit gegeben, seinen Bedarf zu ergänzen. Andererseits sollen die Bequemen und Faulen daran erinnert sein, daß für sie nicht zu jeder Stunde der Laden geöffnet sein muß. — Ein jeder ehrlich schaffende Mensch freut sich des Sonntags, und es ist sein verdientes Recht, diesen Tag für sich in Anspruch zu nehmen. Ich kann mir jedenfalls einen Menschen, der sich tagein, tagaus in seinem Arbeitsraum aufhält, nicht vorstellen. Wie muß es doch in dessen Seele ausschauen? Froher Schaffensdrang kann ebenso wenig erwartet werden als Liebe zu Volk und Land. Ein Verbundensein mit den Gliedern des Volkes muß fehlen. — Der Sonntag ist der natürliche Quell, aus dem immer und immer wieder Kraft und Liebe zur Arbeit geschöpft werden. Wir Menschen wollen doch Herr unserer Arbeit sein und nicht umgekehrt. Die Wirkung des freien Sonntags macht sich nicht nur in der Güte der geleisteten Arbeit bemerkbar, sondern sie gestaltet auch unser Leben zu Familie und Volk viel inniger und verbindet erst zur wahren Volksgemeinschaft. Dies allen, die guten Willens sind, zur Beherzigung! Denke ein jeder, der den lieben Sonntag nach seinem Gutdünken ausfüllen kann, sich in die Lage jener Bedauernswerten, denen zugemutet werden soll, Sonntag für Sonntag — und wenn auch nur für 2 Stunden — hinterm Ladentische zu stehen, während draußen die helle Sonne lacht und das Herz sich mit allen Fasern hinaus in Gottes freie Natur sehnt.

= **Ein gefährlicher Fahrraddieb** wurde in der Person eines 36 Jahre alten Schuhmachers in der Maistraße verhaftet. Der Schuhmacher hatte in der Lindwurmstraße in einem Hofraum ein Damenrad, das abgesperrt war, unter Zuhilfenahme von zwei Meißeln gestohlen. Dies beobachtete ein Kaufmannssohn und verfolgte den Dieb. In der Häberlstraße stieß der Kaufmannssohn den Dieb vom Rad. Darauf zog dieser sein Stilett und bedrohte den Kaufmannssohn derart, daß dieser abließ und der Dieb mit dem Rade weiterfliehen konnte. In der Waltherstraße wollte ein Musiker den Dieb aufhalten. Dieser zog einen mit sechs Kugeln geladenen Revolver und bedrohte den Musiker so, daß auch dieser von einem Festhalten abließ. Der Dieb floh mit seinem Rade, verfolgt von dem Kaufmannssohn und dem Musiker, gegen die Maistraße, wo ein Passant den diebischen Schuhmacher beim Kopf erwischte und vom Rade riß. Ein des Weges kommender Schutzmann in Zivil nahm den Schuhmacher fest. In seiner Wohnung wurde ein Rad gefunden, das der Schuhmacher am Samstag in Deisenhofen von einem Gast in der „Kugleralm" gekauft haben will. Der Besitzer des Rades ist noch unbekannt.

Aus der Bewegung

Sektionsversammlungen der Ortsgruppe München der N.S.D.A.P.

Montag: Sektion Innere Stadt, Kreuzbräu, Brunnstraße. — Sektion Au-Giesing, Franziskanerkeller, Hochstraße. Rd. Hsi. Maurer. Thema: **„Was Herr Stützel nicht verbietet."**

Dienstag: Sektion Sendling, Gasth. „St. Margaret", Daiserstraße. Pflichtversammlung! — Sektion Neuhausen, Gasth. „Deutsche Eiche", Blutenburgstraße 85.

Wegen des Festzuges anläßlich der Einweihung des Deutschen Museums fällt der Sprechabend der Sektion Neuhausen, Blutenburgstraße 85, Gasthaus „Deutsche Eiche", aus.

Mittwoch: Sektion Westend, Hackerkeller, Theresienhöhe 2. Es spricht Herr

Dr. Buttmann, M. d. L.,

über „die politische Lage und die Bewegung". — Sektion Haidhausen, Hofbräuhauskeller, innere Wiener Straße. — Sektion Süd, Gasth. „Herzog Ludwig", Rothmundstraße.

Donnerstag: Sektion Schwabing, Gasth. „Blüte", Blütenstraße. Es spricht unser verehrter Pg. Landtagsabg.

Julius Streicher, Nürnberg.

Bei dem zu erwartenden starken Besuch wird frühzeitiges Erscheinen empfohlen. Einführung von Gästen sehr erwünscht. Die Galerie ist an diesem Abend geöffnet.

Der Besuch der Sektionsversammlungen und Sprechabende ist Pflicht aller Mitglieder. Zeigt den Gegnern, daß wir einig sind und entschlossen, trotz aller Schikanen an unserem Ziele festzuhalten.

Sektion Innere Stadt. Am Montag, den 4. Mai 1925, findet im Gesellschaftshaus Kreuzbräu, Brunnstraße 7, oberer Saal, Sprechabend der Sektion „Innere Stadt" statt.

Redner: Landtagsabgeordneter
Julius Streicher aus Nürnberg.
Thema: „Die politische Lage".

Erscheinen sämtlicher Sektionsmitglieder Pflicht. Nationalsozialisten sorgt für Massenbesuch. In Anbetracht des wichtigen Themas ist das Erscheinen jedes treuen Hitler-Anhängers verdammte Pflicht und Schuldigkeit. Gäste herzlich willkommen.

Eggers, 1. Vorsitzender.

Achtung!

Mit Rücksicht auf den Festzug für das Deutsche Museum ist die Geschäftsstelle der Partei am Dienstag, 5. Mai, ab 1 Uhr geschlossen.

N.S.D.A.P. Nürnberg

Bezirksversammlungen: Bezirk Innere Stadt: Samstag, abends 8 Uhr, in der Hakenkreuzklause. — Bezirk Marfeld: Rennweg: Jeden Montag im Restaurant „Zum Stürmer", Richard-Wagner-Straße 3. — Bezirk Johannis: Jeden Montag, abends 8 Uhr, im Gasthaus „Zum Deutschen Kaiser", Johannisstr. 118. — Bezirk Lichtenhof: Steinbühl: Jeden Montag im Restaurant „Glückstern", Paulstr. — Bezirk Steinbühl-Süd: Jeden Montag im Restaurant „Weltkugel", Ecke Bogen- und Paradiesstr. — Bezirk Gostenhof: Jeden Samstag Bezirksversammlung, Restaurant „Stadt München", Ecke Hirten- und Schreyerstr. — Bezirk Glaishammer: Jeden Montag im Restaurant „Stephansklause", Ecke Dürrenhof- und Stephansstr. — Bezirk Peter: Jeden Montag im Restaurant „Hallerhütte", Hallerhüttenstr. 20. — Bezirk Wöhrd: Jeden Donnerstag, abends 8 Uhr, im Restaurant Hirsvogel, Keßlerplatz, beim Technikum.

Ortsgruppe Mögeldorf: Jeden Mittwoch im Gasthaus Guthmann Sprechabend. Gäste willkommen. Endstation der Linie 8 und 17. Jeden Sonntag, abends 8 Uhr, bei Guthmann, Familienabend.

*

Um den Ausbau der N.S.D.A.P. mit allen Mitteln und Nachdruck zu fördern werden alle in Nürnberg wohnenden und der Partei angehörenden Redner ersucht, sich in den Dienst unserer Sache zu stellen, d. h. daß sie sich in den Bezirksversammlungen in allen Stadtteilen unverzüglich als Redner zur Verfügung stellen. Auch wird ersucht, daß alle, die sich als Redner bereits betätigt haben und sich weiter als Redner ausbilden lassen wollen, sich in unserem Bureau, Burgstraße 17, melden.

Handel und Volkswirtschaft

Das Problem der Sparkassen und Girozentralen

Die Sparkassen sind öffentlich-rechtliche Einrichtungen, die kleinere und kleinste, heute auch große Kapitalien, sammeln, um sie dem Kapitalmarkt, besonders den kreditbedürftigen öffentlichen Korporationen, wieder zuzuführen. In neuester Zeit haben sie sich zu Girozentralen zusammengeschlossen, nachdem ihnen 1908 die passive Scheckfähigkeit verliehen worden war und vor allem nachdem — unter der Propaganda für die bargeldlose Zahlung während des Krieges — die Einrichtung einer schnell und sicher arbeitenden Überweisungszentrale notwendig wurde.

Ein weiterer Grund für den Zusammenschluß liegt in dem Bestreben, leichter Kapitalüberfluß und Kapitalbedarf der Kommunen ausgleichen zu können — ein Umstand, der vor allem den kleinen Gemeinden zum Vorteil gereicht, die ihre Anleihen nur sehr schwer an den Markt bringen können. Die dritte Absicht, die dem Zusammenschluß zugrunde liegt, ist die Erschließung einer Kreditmöglichkeit für den Mittelstand, der vom Privatkapital vernachlässigt wurde. In Sachsen, der Keimzelle der Zusammenschlußbewegung, vereinigen sich sämtliche Gelder aller Kassen zunächst in der Zentrale, doch bleibt den Kassen — um ihr Interesse zu beleben — das Recht auf Ausleihung von Mitteln nach der Höhe des Guthabens bei der Zentrale. In Preußen dagegen bleiben die Gelder bei den Kassen zu eigener Verfügung, und nur überflüssige Mittel fließen an die Zentrale ab. Im Prinzip das gleiche.

1916 wurden die verschiedenen provinziellen und einzelstaatlichen Giro-Zentralen zur Ermöglichung der Überweisung und des Geldausgleichs über das ganze Reichsgebiet hin wiederum zusammengeschlossen im „Deutschen Zentral-Giroverband", der nach § 22 des B.G.B. Rechtsfähigkeit in Preußen (gemäß seinem Sitz), später die Rechte einer Korporation des öffentlichen Rechts erlangte; ihm wurde Mündelsicherheit verliehen. Das eigene Geldinstitut, die „Deutsche Girozentrale — Deutsche Kommunalbank" ist, wie bei Unterzentralen, öffentlich rechtliche Bankanstalt. Der Verwaltungsaufbau, die Aufsichts- und Verwaltungsorgane sind bei den einzelnen Girozentralen verschieden organisiert — auch hier ist weitgehende individuelle Selbständigkeit gelassen.

Die Girozentralen haben sich schnell zu „Großbanken gemeinnütziger Art" entwickelt. Kurzfristige Anlage von Geldern wurde bald infolge der Notlage der Gemeinden während des Krieges durch langfristige Kreditgewährung ergänzt, die von der Aufsichtsbehörde entgegenkommend genehmigt wurde. Ein Geschäft zog bald das andere nach sich. Heute betreiben die Girozentralen alle bankmäßigen Geschäfte, vom Depositen- bis zum persönlichen Kredit, bis zum Akkreditiv-Rembours und Devisengeschäft, zum Börsenhandel, ja zum Effekten- und Konsortialgeschäft.

Daß in den Kreisen des „erbeingesessenen Privatbankwesens" der Kreditgenossenschaften und auch der älteren Banken öffentlichen Rechts gerade kein Jubel ob dieser Entwicklung herrschte, ist gern zu glauben. Man meint, es könne bei diesen jungen Wettbewerbern getrost unkaufmännisch gewirtschaftet werden, auch sei eine normwidrig billige Bedienung der Kundschaft zulässig, weil diese Banken, gestützt auf die Steuerkraft der Kommunen, weder Gewinne zu erzielen, noch dem Risiko voll entsprechende Reserven anzusammeln brauchten.

Vormarsch der Goldwährung

Die Rückkehr zum Goldstandard erregt in ungarischen Wirtschaftskreisen infolge der engen Beziehungen der ungarischen Krone zum Pfund Sterling doppelte Aufmerksamkeit. Der Präsident der Ungarischen Nationalbank erblickt die größte Bedeutung dieser Tatsache in der Gewißheit, daß ein Sinken des englischen Wechselkurses unter den unteren Goldpunkt nicht mehr zu befürchten ist. Durch die englische Maßnahme ist nicht mehr bloß die absolute Stabilität der ungarischen Krone zum Pfund Sterling, sondern auch die relative Stabilität zur Goldwährung gewährleistet. Ein unmittelbarer Zusammenhang zwischen der Rückkehr Englands zum Goldstandard und der ungarischen Währungsreform bestehe nicht; England nehme überhaupt keinen Einfluß auf die ungarische Währungsreform. Der Übergang zu einer neuen Geldeinheit sei überhaupt für das laufende Jahr in Aussicht genommen gewesen.

In Verbindung mit der am 29. April in Holland erfolgten Rückkehr zum Goldstandard wird noch mitgeteilt, daß die Niederländische Bank sich bei Abgabe von Gold für Exportzwecke die Befugnis vorbehalten wird, eine Kontrolle über die Verwendung des Goldes auszuüben.

„Gesunde Währungspolitik"

Durch die Blätter geht die interessante Nachricht, daß eine „Vereinigung für gesunde Währungspolitik" in Newyork gegründet wurde. Eine Reihe von Nationalökonomen, Finanziers und andern sich für das Währungswesen interessierenden Persönlichkeiten hat die „Stable Money Association" gegründet. Ihr Zweck ist angeblich, Aufklärung über das Währungswesen zu verbreiten, namentlich über die Nachteile des Schwankens in der Kaufkraft der Währungs-Einheiten wie Dollar, Mark, Pfund, Franken usw. ferner Inflation und Deflation zu studieren und Mittel zu suchen, solchen Übelständen zu begegnen. Die Vereinigung hat vornehmlich den Zweck, Material zu sammeln und solches den Gesetzgebern zur Verfügung zu stellen und ferner öffentliche Agitation in der Frage zu schaffen.

Man wird dieser „Vereinigung" einiges berechtigte Mißtrauen entgegenbringen, da die Tendenz dieser Propaganda heute schon klar ist.

Inflation, Goldumstellung, Gebühren

Aus Leserkreisen werden wir um Aufnahme folgender Ausführungen gebeten:

Wer zur Zeit die Bekanntmachungen der Amtsgerichte über Veränderungen im Handelsregister liest, kann sich ein Bild davon machen, welche Verwüstung auch in diesen Kreisen die Inflation angerichtet hat. Gesetzlicher Vorschrift zufolge haben alle handelsgerichtlich eingetragenen Erwerbsgesellschaften zur Zeit das ihnen nach der Inflation verbliebene Geschäftsvermögen nach dem Stand vom 31. Dezember 1923 auf Goldmark umzustellen, und bei den meisten, insbesondere den vielen kleinen und mittleren Erwerbsgesellschaften, wird das Ergebnis so sein, daß dieselben beträchtliche Einbußen erlitten haben, vielfach vielleicht eine Null an ihrem Betriebsvermögen abstreichen dürfen. Mag auch so manche Inflationsfirma darunter sein, um die es wirklich nicht schade ist, so sind doch viele alte, einheimische Betriebe darunter, welche schwer zu kämpfen haben, ohne irgendeine Entschädigung, Aufwertung oder nur irgendwelche nennenswerte Unterstützung dafür zu erhalten. Sie müssen vielmehr einen dicken Strich unter ihre mehr oder weniger schwerwiegende Verluste machen und gewissermaßen mit dem, was ihnen verblieben ist, von vorne anfangen.

Dabei verlangen unsere Regierungsstellen von den vielfach ihrer notwendigsten Substanzmittel beraubten Erwerbsgesellschaften, ihre vorgeschriebenen neuen Goldmark-Eröffnungsbilanzen auf eigene Kosten notariell beurkunden und auf eigene Kosten veröffentlichen lassen. Im August vorigen Jahres ist eigens für diese Goldmarkumstellungen eine Gebührenordnung ausgearbeitet worden, welche so hohe Sätze enthält, daß bei den kleinsten, durch die Umstellung überhaupt noch zulässigen Goldmarkbeträgen die Gebühren höher sind, als das ganze beurkundete Betriebsvermögen noch ausmacht.

Warum wird hier kein Unterschied gemacht zwischen großen und leistungsfähigen Unternehmungen und solchen Erwerbsgesellschaften, welche, aus einigen wenigen Gesellschaftern bestehend, unter den heutigen Verhältnissen kaum das Nötigste und keinesfalls derartige Gebühren verdienen können?

Es wäre höchste Zeit, hier nach dem Rechten zu sehen und diese behördlich vorgeschriebenen Umstellungen möglichst kostenfrei zu bewerkstelligen.

Geldmarkt

München, 2. Mai. (Börsenbericht.) Die schwankende Haltung der Börse hielt auch am letzten Tag dieser Woche an. Andauernde Geschäftsstille begünstigte ein Abbröckeln des allgemeinen Kursstandes, besonders für die Werte des Aktienmarktes. Anderseits verhinderten aber auch Deckungen der Banken ein größeres Abflauen, und verschiedentlich durch Kauforders verursachte Besserungen glichen die Einbußen so ziemlich aus. Brauereien behauptet, dagegen Maschinenaktien schwächer. Über 3 Prozent verloren Landsberger Pflug und Maxhütte mit je 4 und Kolbermoorer Spinnerei mit 5 Prozent. Besser lagen dagegen Kunstmühle Tivoli und Tirschenreuther Porzellan mit je 3,5 und Wayß & Freytag mit 7 Prozent. Bankenwerte ziemlich behauptet bei verödeter Marktlage. Immobilien gut preishaltend. Heilmann und Herzogpark minus je 1, Prinzregentenplatz um 2 Prozent erholt. Versicherungsaktien schwankend und teilweise um 4—5 M. höher bzw. niedriger. Der Anlagemarkt lag durchwegs leicht erholt; nur einzelne Anleihewerte gaben eine Kleinigkeit nach. 3prozentige Bayern und Walchenseewerk-Anleihe konnten ihren Kursstand jedoch um eine größere Differenz verbessern. Der Markt der nicht notierten Papiere litt bei geringer Nachfrage und ebensolchem Angebot wiederum unter Geschäftsstille und hatte bei festen Notierungen nur vereinzelte Abschlüsse aufzuweisen.

München, 2. Mai. (Freiverkehr, ohne Gewähr.) Adler Pen 0,9 g; Bauer Leo —; Bayern Torf —; Bayern Traß —; Biwag —; Bugatti —; Chemische Industrie —; Danubia 1,8 g; Deutsche Wald und Holz —; Develey —; Fichtelgold 40 g; Füssener Genüsse 9 g, 9¼ B; Fulag —; Großweiler Braunkohlen 60 g, 66 B; Hansabank 0,31 B; Hawag 0,01 B; Isaria 80 B, 76 g; Jooß Söhne —; Kreide Prien 0,95 B; Landesgewerbebank 11 g; Maxwerke 4 g; Münchener Bankverein —; Nordost Terrain *45 B, 41 g; Nordd. Vers. —; Oberfränk. Überlandzentrale 87 B, 85—84 bB; Progreß 52 g; Schuckplatten 0,3 g; Schwäb. Uhren —; Saphirwerke —; Südbüro —; Wamsler 1,7 b. (— wird nicht mehr gehandelt; * Goldkurs.)

Hauptschriftleitung und verantwortlich für Politik: Alfred Rosenberg; für Lokales, Wirtschaft, Bewegung und Sport Hansjörg Maurer; für Kunst und Wissenschaft: Joseph Stolzing-Cerny; für den Anzeigenteil: Otto May. Verlag: Franz Eher's Nachfolger, G. m. b. H. Rotationsdruck Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn.

Postbezug sofort erneuern!

Post-Bestellschein

Für nachbenannte Bezugszeit bestellt

Herr
Frau
(Straße und Nr.) ....

Exemplar	Benennung der Zeitung	Bezugszeit (Monate)						Bezugsbetrag
1	Völkischer Beobachter München	I	II	III	IV	V	VI	monatlich 3.25 Mark
		VII	VIII	IX	X	XI	XII	

Quittung

Obige .... Mark .... Pf. sind richtig bezahlt.

Post-Annahme

Ort: ....

Datum: ....

Bei der Post bestellen und dort einzahlen

Christian de Wet

Ein Roman aus dem Freiheitskampf der Buren

Von Josef Stolzing

Copyright 1924 bei Theodor Weicher, Leipzig

(25. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

13. Kapitel.

Befreit!

Der Gefechtslärm tobte. Bei jedem Schuß, der in der Nähe krachte, schrien die beiden Engländerinnen gellend auf. Bleich bis an die Lippen saß Hanna am Tische mit gesenktem Kopfe, während sich Frans Daneel in die Ecke gedrückt hatte, in der er entdeckt worden war. Eine Kugel durchschlug das Fenster, sauste über Hannas Scheitel hinweg und blieb in der Wand stecken. Das Mädchen rührte sich nicht. Unaufhörlich durchhämmerte sie mit jedem Pulsschlag der Gedanke: Wenn's nur jetzt zu Ende wäre! Es kam gar keine Freude über sie, aus englischer Gefangenschaft erlöst und aus den Klauen des nach ihr gierigen Obersten befreit zu werden.

Das Schießen flaute ebenso rasch ab, wie es begonnen hatte. Gewehrkolben donnerten gegen die Türe der Baracke, zwei Buren drangen in das Zimmer ein, Hands up rufend. Die beiden Engländerinnen richteten sich halb auf und warfen die Arme flehend empor. „Erbarmen! Erbarmen!" winselten sie. Daneel hatte ebenfalls die Hände erhoben, Hanna dagegen blieb ruhig sitzen.

Der eine Bure, ein großer Mensch mit ergrautem Vollbart, lachte. „Wir haben euch wohl eine lustige Nacht gestört? Aber nur ein Mann und drei Weiber? He, wo stecken denn die andern?"

„Oh, Mister," lispelte Coralie, mit den Zähnen vor Angst klappernd, „'s war nur noch der Colonel hier."

„Stehen Sie auf! Vor uns brauchen Sie sich nicht zu fürchten. Wir führen keinen Krieg gegen die Weiber. Das überlassen wir den Englischen. Wer seid Ihr, Jungfer?"

„Hanna Jakobsz. Von den Englischen hier mit meiner Mutter gefangen gehalten."

„Und wo ist Eure Mutter?"

„In ihrer Zelle, denk' ich."

„Ihre Tochter aber läßt sich's gut gehen. Ihr habt wohl das bessere Los in der Gefangenschaft gezogen, he?"

„Darüber bin ich Euch keine Rechenschaft schuldig."

„Ei, natürlich nicht. Geht, Neef, und berichtet unserem Kommandanten von dem Fang."

„Wer kommandiert Euch?"

„Ein tapferer Mann. Feldkornett Lourens."

Hanna stieß einen Schrei aus und schnellte empor.

„Kennt Ihr ihn?"

„Er ... ist ... auch aus Ventersburg."

Der Bure lachte. „Da wird er sich freuen, eine Bekannte hier zu finden. In so netter Gesellschaft. Und Wein gibt's auch gleich. Mit Verlaub, ich bin durstig." Er schenkte sich ein Glas wiederholt voll und leerte es. „Kapwein. Vorzüglich."

Schritte dröhnten durch den Gang. Unter der Türe erschien Lourens, sein Gewehr in der Hand. Wie entgeistert starrte er auf Hanna, die, heftig zusammenschreckend, mit der Rechten die Stuhllehne packte.

„Hanna!"

„Ja, ja, ich bin's, Martin."

Der Feldkornett betrachtete die beiden Engländerinnen. Frans Daneel stand im Schatten.

„Miß Coralie Brighton, Tochter des Unterhausmitgliedes Sir James ..."

„Bürger Potgieter," unterbrach Lourens, „bringt die beiden Damen einstweilen irgendwo in einem besseren Zimmer unter. Sie sind unsere Gefangenen, aber befürchten Sie nichts, wir werden Ihnen morgen vormittag schon die Freiheit schenken. Wir Buren haben keine Sammellager für gefangene Engländerinnen."

Während der Bure mit den beiden Engländerinnen abzog, deutete Hanna auf Daneel. „Dort steht Frans Daneel, den du ja aus Ventersburg kennst, Martin ..."

„Frans Daneel, dein — —"

„Erster Verlobter. Sag's nur ruhig heraus, Martin. Du wunderst dich wohl, wie er herkommt. Erzähl's ihm, Daneel .."

Nachdem dieser kurz berichtet hatte, fuhr Hanna fort: „So, nun weißt du alles, aber ich möchte gern wissen, wie's dir erging?"

„Ich hörte von deiner Flucht vor den Englischen, Hanna, und als wir eine längere Gefechtspause hatten, gab mir General de Wet Urlaub, dir nachzuspüren. Mit 15 Mann folgte ich deiner Spur, bis ich dich befreien konnte. Dich und deine Mutter, die ich dir gleich schicke. Jetzt muß ich fort, um alles für den Abmarsch anzuordnen. Wir müssen die Frauen und Kinder schleunigst in Sicherheit bringen. Das war ein schöner Sieg, der General wird sich freuen; 200 Engländer gefangen, ihre Waffen und Vorräte erbeutet. Leb' wohl, Hanna, auf Wiedersehen!"

Er reichte ihr die Hand, nickte Daneel zu und ging.

„Das ist also dein Bräutigam," sagte Daneel nach einer Weile und setzte sich an den Tisch — draußen krachten zwei Schüsse. Dann war es wieder still.

„Ein stattlicher Mann."

„Stattlicher als du, und ein Mann dazu, dem ein Mädchen ruhig sein Schicksal anvertrauen darf. An seiner Brust ist sie wohl geborgen."

„Ja, ein solcher Ehrenmann, daß er erst auf eine Gefechtspause wartete, bis er sich aufmachte, dich zu suchen."

„Hätt' er eines elenden Weibes halber seine Pflicht vernachlässigen sollen? Wert bin ich seiner wahrlich nicht."

„Dann such' dir einen andern aus."

„Etwa dich?"

„Dem deine Küsse ein Recht zu dieser Frage geben."

„Schweig, du Schuft, von dem, was du dir gestohlen hast."

„Wenn du Diebstahl nennst, was zu erbeuten mir wirklich nicht schwer fiel."

„Ja, ja, du hast recht, tausendmal recht. Ich ließ mich nicht lange bitten. So schlecht aber bin ich nicht, daß ich das, was schon ein anderer besaß, einem Mann wie dem Martin Lourens anböte, für den das beste Mädel gerade gut genug ist."

„Er hat dich also noch nie geküßt?"

„Den Verlobungskuß gab er mir, sonst keinen."

„Hm, es scheint ihn überhaupt nicht nach deinem Mund zu gelüsten, sonst wär' er dir wohl doch jetzt sicher um den Hals gefallen. Ein sonderbarer Bräutigam!"

„Du kennst ihn nicht. Einem Menschen wie du ist seine Art fremd. Martin ist von solcher Keuschheit, daß er mich nie vor anderen Leuten küssen würde. Seine Mutter erzählte mir, daß sie ihn mal überraschte, als er sich gerade den Oberkörper wusch. Da tat er wie ein verschämtes Mädchen und zog sich schnell das Hemd über die patschnasse Haut. Ich kann ihm nicht mehr ins Gesicht schauen, ich bin ein unehrlich Weib."

„So beicht ihm halt."

„Da schäm' ich mich."

„Hanna." Daneel schob den Sessel näher an sie heran. „Hanna, glaub' mir, du würdest wirklich ein großes Unrecht an dir und ihm begehen, wenn du ihn zum Manne nähmst, denn ihn liebst du ja doch nicht, sondern mich!"

„Dich, den Mitgiftjäger?" Schrill lachte sie auf.

„So war's nicht, Hanna, das schwör' ich dir zu."

„Ach, deine Schwüre!"

„Glaub' mir's doch, 's war anders. So sagte ich damals nicht. Die Burschen gönnten dich mir nicht. Mich liebst du, mich, sonst keinen. Das fühlte ich erst wieder in der Hütte ..."

Er wollte den Arm ihr um die Hüfte legen, sie stieß ihn jedoch zurück und sprang auf. Schritte näherten sich, Frau Jakobsz eilte herein und umschlang Hanna.

„Hab' ich dich wieder, mein gutes, liebes Kind! Der brave tapfere Martin! Der Himmel erhalte ihn uns! Täglich betete ich aber auch für ihn. Der liebe Gott hat mein Gebet erhört." Sie stutzte und rief über Hannas Schulter: „Du bist auch wieder hier? Hat dich noch nicht der Teufel geholt? Was willst du bei meiner Tochter?"

Trotzig warf Daneel den Kopf zurück. „Befreien wollte ich sie von dem Englischen. Nicht wahr, Hanna?"

„Aber Lourens kam dir zuvor. Pech. Nun er sein Mädel befreit hat, wird er es freien. Nicht wahr, Hanna?"

„Ach, laß das, Mutter!"

„Freust du dich denn gar nicht, Hanna? Daß dich der brave Lourens den Englischen entriß? Hanna, ich glaub', daß ich arme Frau nicht arg gesündigt habe. Deinem seligen Vater war ich eine so treue, gute Frau wie euch eine gute Mutter, aber —, Gott verzeih' mir die Sünde, wenn ich lästere, — meine Sünden habe ich reichlich hier abgebüßt. Überreichlich!"

„Hast du viel gelitten?"

„Und du?"

„An Essen und Trinken und einem guten Lager fehlte es mir nicht, Mutter."

„Mir auch nicht, Hanna, aber ..." Sie blickte auf Daneel. „Geh' hinaus, Frans, ich hab' mit meiner Hanna etwas zu reden, was du nicht zu hören brauchst."

Fortsetzung folgt.

Laßt Adolf Hitler, dem zu sprechen in der Öffentlichkeit verboten ist, durch Verbreitung seiner Zeitung zum Volke reden!

BÜCHER FÜR DEN NATIONALSOZIALISTEN

DEUTSCHER BÜCHER-ANZEIGER

Dietrich Eckart †
Der Bolschewismus von Moses bis Lenin
Zwiegespräche zwischen Adolf Hitler und mir
Preis 1 Mark

Dr. Artur Dinter
Die Sünde wider das Blut
Roman
171—200. Tausend
Preis 4 Mark

Wilhelm Meister
Judas Schuldbuch
Eine deutsche Abrechnung
5. Auflage
Preis geb. 4.50, broschiert 3.—

Alfred Rosenberg
Wesen, Grundsätze und Ziele der Nationalsozialistischen Deutsch. Arbeiterpartei
Das Programm der Bewegung
Preis 50 Pfg.

Hans F. K. Günther
Rassenkunde des deutschen Volkes
7. Aufl. 1925 / 504 Seiten mit 539 Abbildungen und 27 Karten
Preis in Ganzleinen geb. 11.— M.

Gottfried Feder, M. d. R.
Der Deutsche Staat
auf nationaler und sozialer Grundlage
„Das Schrifttum unserer Bewegung hat darin seinen Katechismus". Adolf Hitler.
Über 200 Seiten, Preis geb. 3.50, brosch. 2.50 M.

Prof. Dr. Heinr. Wolf
Angewandte Geschichte
Eine Erziehung zum politischen Denken und Wollen
10. Auflage
Preis 6 Mark

Adolf Hitlers Reden
mit seinem Bild von O. v. Kursell
Das Buch enthält 17, zum großen Teil noch unveröffentlichte Reden des Führers der nationalsozialistischen Bewegung
Preis in Ganzleinen gebunden M. 4.—, broschiert M. 2.60

ERICH LUDENDORFF
Meine Kriegserinnerungen 1914/1918
Preis gebunden M. 14.—
Volksausgabe nur M. 2.50

Alfred Rosenberg
Der völkische Staatsgedanke
2. Auflage 1924
36 Seiten 35 Pf.

Houston Stewart Chamberlain
DIE GRUNDLAGEN DES NEUNZEHNTEN JAHRHUNDERTS
14. Auflage
2 Bände Preis M. 15.—

Alfred Rosenberg
Die Protokolle der Weisen von Zion und die jüdische Weltpolitik
15. Tausend
Preis brosch. M. 2.20, gebunden M. 3.50

Deutsche Geschichte von Einhart
11. Auflage, 736 Seiten
Preis: Halbleinen, gebunden M. 11.—

Die Rede Adolf Hitlers
in der ersten großen Massenversammlung vom 27. II. 1925 bei Wiederaufrichtung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei
Preis nur 50 Pfg.

Literatur-Verzeichnisse
versenden wir auf Wunsch jederzeit gratis und franco
F. EHER NACHF. G.M.B.H. MÜNCHEN NO 2

Politische Beichte eines deutschen Prinzen
Von ...
8. Auflage
Preis: Ganzleinen, gebunden M. 5.—

Sämtliche hier aufgeführten Werke und Broschüren sind zu beziehen durch

Frz. Eher Nachf. G.m.b.H. • München
Thierschstraße 15 Fernruf 20647
Postscheckkonto: München 11346
Postsparkassenkonto: Wien 79921

Versand nur gegen Voreinsendung oder gegen Nachnahme, zuzügl. Porto!

Lorenzaccio

Ein schlichtes Grab in dem Bergfriedhof zu Berchtesgaden. Das Grab eines deutschen Dichters, unseres Dietrich Eckart, dessen Angedenken wir Nationalsozialisten immer hochhalten werden. Hätte sich Dietrich Eckart nicht mit der ganzen Leidenschaft seiner feurigen Dichterseele in unsere Bewegung gestürzt und sich dadurch den ganzen Haß Judas zugezogen, so würde es um die Pflege seiner Werke wohl anders bestellt sein. Der Dramatiker bedarf zur Verlebendigung seiner Schöpfungen eines so komplizierten Apparates, wie es die Bühne ist, und wird ihm dieser nicht zur Verfügung gestellt, so bleiben seine Werke Buchdramen, deren Verbreitungsgebiet sich nur auf eine kleine Anzahl von Lesern beschränkt. Die Abneigung der Masse dagegen, Dramen zu lesen ist nur zu begreiflich. Genau so, wie nur hochgebildete Fachmusiker aus dem Lesen einer Partitur sich eine Vorstellung davon machen können, wie sie, vom Orchester gespielt, klingt, ebenso muß einer schon eine besonders lebhafte Einbildungskraft haben, um bei der Lektüre eines Buchdramas die betreffenden Vorgänge auf der Bühne vor seinem geistigen Auge sich plastisch gestalten zu sehen.

Zu diesem Schicksal sind nun nach dem Tode Dietrich Eckarts alle seine Dramen verurteilt, mit Ausnahme seiner „Peer-Gynt"-Bearbeitung, die nach wie vor auf den meisten deutschen Theatern regelmäßig gespielt wird. Es scheint sonderbar zu sein, daß seine übrigen dramatischen Werke, wie sein herrlicher „Heinrich der Hohenstaufe", die bei ihren Uraufführungen stets großen Erfolg hatten, diesen auf die Dauer nicht behaupten konnten und von der Bühne verschwanden, allein wir kennen ja die Macht, die unser gesamtes Theaterwesen direkt oder indirekt beherrscht, das Judentum, und dieses sorgt dafür, daß deutsche Dichter der Gegenwart, sobald sie echt in ihrem deutschen Wesen sind, ja nicht aufgeführt werden. Oder wenn mal hier oder dort eine Aufführung trotzdem durchgesetzt wird, so kann man Gift darauf nehmen, daß aller Erfolg nichts nützt, um das betreffende Werk auch über andere Bühnen zu bringen. Daß Dietrich Eckarts „Peer-Gynt"-Bearbeitung eine Ausnahme macht, ist lediglich der Tatsache zuzuschreiben, daß der Urschöpfer dieser Dichtung der Norweger Henrik Ibsen ist, der vom Judentum nicht boykottiert wird.

So kommt es, daß Dietrich Eckarts größtes und tiefsinnigstes Werk „Lorenzaccio" bis heute noch nicht auf irgendeiner deutschen Bühne erschienen ist. Wer unvoreingenommen sich in die Lesung dieses Dramas vertieft, der wird sicher den Eindruck gewinnen, daß es in der Handlung ebenso spannend als eigenartig und in der Sprache von außerordentlicher Schönheit und mystischer Tiefe gehalten ist. Man sollte meinen, daß unsere bayerischen Staatstheater es als eine Ehrenpflicht betrachten müßten, den „Lorenzaccio" zu geben; um so mehr als Dietrich Eckart ein echter Bayer war und der einzige wirklich große Dichter ist, der innerhalb der weiß-blauen Grenzpfähle das Licht der Welt erblickte.

Nun gehört aber der „Lorenzaccio" zu jenen Dichtungen, in denen sich eine bestimmte Weltanschauung ausprägt, und diese ist es wohl, die einem hohen Staatsministerium für Unterricht und Kultus nicht in die Richtung paßt. Ganz abgesehen davon, daß unsere bayerischen Staatstheater sich auffallend ablehnend gegen alle dramatischen deutschen Dichter der Gegenwart verhalten, es handle sich denn um Verfasser solcher Nichtigkeiten wie „Das Scheidungsessen" u. dgl. Aber es darf um Gotteswillen kein neues Stück auf die Bühne gebracht werden, worin mit kecker Hand eines jener Probleme gestaltet wird, die in unserer Zeit so heftig aufeinanderplatzen. Ja nur kein Werk spielen, das eine Tendenz hat, die sich mit der „Kultur"-Politik des Herrn Ministers Dr. Matt nicht vereinigen läßt! Da müßte man freilich auch die meisten Dramen unserer Klassiker vom Spielplan absetzen, denn tendenzlos ist kein einziges. Vielleicht ist dies auch der Grund, warum Stücke wie der „Fiesco", „Don Carlos", „Die Jungfrau von Orleans", „Egmont", „Götz von Berlichingen" und vor allem der „Faust" nicht gegeben werden.

Im „Lorenzaccio" sehen wir das Ringen zwischen der arischen und der materialistischen Weltanschauung in des Helden eigener Brust, versinnbildlicht einerseits in der Veronika und anderseits im Ahasver, weniger hervortretend in anderen Gestalten, wie im Alessandro, der Maria und Semiramide. Der „Lorenzaccio" ist ein ausgesprochenes Seelendrama, die ganze Handlung wird von innen herausgestaltet, aus der Seele des Helden gleichsam in die Welt der Erscheinung hineinprojiziert. Daß im Ahasver sich das Judentum verkörpert, versteht sich von selbst, allein in dem kurzen Schlußakt wird Ahasver genau so erlöst wie Lorenzaccio. Der Erlösungsgedanke gibt dem gewaltigen Werke einen versöhnenden Abschluß.

Wie gigantisch ist der Höhepunkt des Werkes im zweiten Aufzug, als Ahasver dem auf hohem Bergesgipfel stehenden Lorenzaccio die Herrlichkeiten Italiens zeigt, um diesen Preis ihn jedoch seinem besseren Selbst entfremden möchte. Das Veronika-Idyll läßt diesen Akt in zarter Stimmung ausklingen.

Diese dramatische Dichtung stellt sowohl in ihrer darstellerischen Wiedergabe als auch in der Inszenierung so große Anforderungen an die Bühne, daß für eine halbwegs zufriedenstellende Aufführung nur Staatstheater mit ihren reichen Mitteln in Betracht kommen. Wenn also unsere bayerischen Staatstheater sich nicht dazu entschließen ihrer Ehrenpflicht gegen Dietrich Eckart nachzukommen und seinen „Lorenzaccio" herauszubringen, so werden wir es sehr bald erleben, daß die Uraufführung außerhalb von Bayern stattfindet. Bayern hätte also wieder einmal eine deutsche Stunde versäumt.

Die zum „Lorenzaccio" gehörende Musik rührt ebenfalls von einem Bayern her, nämlich von Adolf Vogl; sie zählt unbedingt zu dem Schönsten, was seit etwa 30 Jahren von deutschen Komponisten geschaffen wurde. Also noch ein gewichtiger Grund mehr dafür, daß wir in Bayern uns die Uraufführung nicht vorweg nehmen lassen.

J. St—g.

Zeitung und Zeitschrift

Die Zeitung hat die Aufgabe, den politischen Kampf an der Hand der täglichen Ereignisse zu führen, dem Gegner des deutschen Staatsgedankens mit nimmermüder Energie auf die Finger zu sehen und die Grundzüge des völkischen Ideals zu entwickeln. Für die unmittelbare, stets wachsame Propaganda ist also die Zeitung für jeden Nationalsozialisten völlig unentbehrlich. Aber sie genügt nicht. Der heutige Kampf fordert von uns allen eine vollkommen neue Betrachtung der Innen- und Außenpolitik, so daß nur eine zusammenhängende, gründliche Darstellung die Gedankenfurchen wirklich tief umzupflügen imstande ist. Weiß man zudem, daß die Schicksalsfragen Deutschlands über den Rahmen des deutschen Staatsgebiets weit hinausgehen, daß die Politik der internationalen Hochfinanz, der jüdischen Börse und ihrer Trabanten ein Weltproblem geworden ist, so erfordert diese Tatsache einen neuen Typ nicht nur der Zeitung, sondern namentlich der Zeitschrift.

Aus diesen Einsichten wurde im Juni des vergangenen Jahres eine neue völkische Monatsschrift (jetzt Halbmonatsschrift) gegründet:

„Der Weltkampf"
Halbmonatsschrift für die Judenfrage aller Länder.

Herausgeber: Alfred Rosenberg. (Deutscher Volksverlag, München, Paul-Heyse-Str. 9. Vierteljährlich 4 M., halbjährlich 7.20 M., ganzjährlich 14 M.)

Die Zeitschrift brachte längere tiefschürfende Aufsätze über „Jüdische Weltpolitik", „Sowjet-Judäa", „Ungarns Versklavung", „Frankreich, die Republik Rothschild", „Das Dawes-Gutachten", „Weltgeschichte — Rassengeschichte" usw. aus der Feder bester Sachkenner. Die letzten Hefte widmeten sich mehr der kulturellen Seite der Frage („Musik und Judentum", „Der Fall Bettauer" usw.). Außerdem bieten die Hefte eine Reihe kleinerer Aufsätze, eine Weltpolitische Rundschau, Würdigung der politischen Persönlichkeiten der Gegenwart und eine Fülle von Nachrichten über die Judenfrage aus allen Ländern.

Die Zeitschrift setzt sich zum Ziel, ein politisches Handbuch für jeden Völkischen und Nationalsozialisten zu werden, der sich nicht am Tageskampf begnügen will, sondern sich vorbereitet, zu werben und zu wirken für die Aufklärung unseres Volkes. Zum mindesten sollte jede Ortsgruppe unserer Bewegung den „Weltkampf" besitzen, dessen Aufsätze sich namentlich auch zum Vorlesen eignen. (Werbeexemplare stehen zur Verfügung, auch Prospekte.)

General Ludendorff schreibt über den „Weltkampf":

„Ich bin seit Jahr und Tag Leser des „Weltkampfs" und habe meine Zustimmung zu seiner Haltung dadurch gezeigt, daß ich selbst in ihm einige Zeilen über das jüdische Weltproblem, d. h. die Befreiung aller Völker des europäischen Kulturkreises aus den Krallen des jüdischen Volkes, schrieb.

„Diese weltbewegende Frage kann nicht mit genügender Gründlichkeit in einer Tageszeitung behandelt werden, wenn sie auch hier nie aus dem Auge verloren werden darf; dazu ist eine Zeitschrift nötig.

„Der „Weltkampf" hat mit sehr wenig anderen diese Aufgabe übernommen und ihr nach Kräften gedient. Ich wünsche ihm noch weiteren Leserkreis, denn die Völker werden nicht gesund vor dem Ausscheiden des Judentums.

Ludendorff."

Deutsche, lest dies mutige Buch eines Wissenden!

Die Nachfrage wächst mit jedem Tage — die 10. Auflage befindet sich im Druck!

Politische Beichte eines deutschen Prinzen

Begreiflicherweise mehren sich entsprechend der von Tag zu Tag steigenden Nachfrage nach dem im In- und Auslande so großes Aufsehen erregenden Buche die Fragen nach dem Namen des Verfassers. Auf eine dem Wunsche zahlreicher Leser entsprechende Anfrage wurde der Verlag zu folgender Veröffentlichung ermächtigt:

Der Verfasser hält den augenblicklichen Zeitpunkt noch nicht für geeignet, aus seiner Anonymität herauszutreten, und glaubt, der völkischen Bewegung vorerst mehr dienen zu können, wenn er noch unbekannt durch Wort und Schrift auch unter seinen Standesgenossen für sie wirbt.

206 Seiten 8° holzfreies Papier in Ganzleinen.

Von allen Seiten gehen dem Verlage begeisterte Zuschriften zu. **Preis 5 M.** Verlag Theodor Weicher, Leipzig, Inselstraße 10

Der deutsche Mensch
Von Hermann Meyer
Völkische Weltanschauung
Geh. 3 M., geb. 4 M.
Eines der schönsten und wertvollsten Bücher völkischer Selbsterkenntnis. (Völkischer Kurier)
Der Verfasser kämpft um eine deutsche Weltanschauung. Das Buch ist ein neues Beweismittel gegen unsere immer noch im Lager des jüdischen Liberalismus stehende Intelligenz. (Deutsches Volkstum)

Der Sinn der völkischen Sendung
Von Gustav Sondermann.
Geh. M. 1.60, gebunden M. 2.60.
Diese Schrift ist das heiße Bekennerbuch eines der führenden Männer eines völkischen Kampfbundes, berufen, all die Verleumdungen, die über die edelsten, aufopferungsbereitesten Teile der deutschen Jugend verbreitet werden, zu zerschlagen.
Die ganze Schrift ist von glühender Liebe zum Volkstum erfüllt. (Erfurter N. N.)

Freimaurer und Gegenmaurer im Kampfe um die Weltherrschaft
Von Dr. Franz Haiser.
Geh. M. 3.—, geb. M. 4.—.
Das Buch muß allen, die nicht auf die jüdische Freimaurerei eingeschworen sind, auf das wärmste empfohlen werden. (Reichssturmfahne.)

J. F. Lehmanns Verlag München SW. 4

wenn . . . . ; wenn aber . **Neuerscheinung:** wenn . . . . wenn aber

Novemberdeutsche u. Novemberdeutschland
von Johann Gerler d. J.
Preis M. —.50

Schwarzrotgelber Einbanddeckel, damit der Gegner, an den wir nicht herankommen eher danach greift
Jeder völkische Deutsche hat die Pflicht, durch Verteilung dieses Heftes einige Volksgenossen zum eigenen Nachdenken anzuregen
Ein Auslandsdeutscher vergleicht in 89 Aphorismen treffend und durchschlagend das praktische Leben mit dem politischen.
Jeder Satz ein Keulenschlag! Selbst der Dümmste muß nachdenken
„Wenn ein Familienvater durch Unfähigkeit und Mißwirtschaft . . . ., wenn aber ein Regierungssystem . . . ." usw.
„wenn das rassefremde Spatzenvolk den Hühnern . . . , wenn aber das Judengelichter . . . ." usw.
„wenn ein mißratenes Muttersöhnchen und Schuldenmacher . . . ., wenn aber Faulenzer unter Anleitung ostgalizischer Völkerbetrüger . . . ." usw.
„wenn einem kleinen Jungen . . . ., wenn aber dem deutschen Marxisten . . . ." usw.
„wenn du dich mit dem Für und Wider aller Religionen . . wenn du aber einmal den Talmud . . . ." usw.
„wenn dein Kind in schlechte Gesellschaft gerät, dann . . . wenn aber deine deutschen Volksmassen in die Netze der internationalen Gauner-Aktiengesellschaften . . . ." usw.
Bestellung am besten durch Einzahlung auf Postscheck Berlin 92375

U-Bodung-Verlag, Erfurt
Bestellen Sie ferner

Fryman: Das große Fragezeichen (Volkstümliche Betrachtung über die Weisen von Zion	M. —.30
Tatsachenhefte 1—4, je	M. —.10
Die Landkarte der Eingeweihten, 300 Männer aus dem Jahre 1890 (Bismarcks Entlassungsjahr) in Originalfarben	M. —.20
Philipp: Sexualethik im Buche des Bundes	M. —.30
Bibliothek der Toten, Russische Volkshefte für Unterhaltung und Wissen. (Sämtliche Verfasser sind in Rußland hingerichtet) bisher erschienen 3 Hefte, je	M. —.20

Flugblattmaterial wird jeder Sendung kostenlos beigelegt.
Bei Bestellung aller 11 Stücke statt M. 2.30 nur M. 2.—

Parteigenossen Bambergs und Umgegend
abbonieren und kaufen ihre Parteiblätter
„Völk. Beobachter, Stürmer, Nationalsozialist, Tannenberg, nur beim Mitglied der N. S. D. A. P."
Pünktliche Zustellung gewährleistet
Ferner Abzeichen, Sturmbinden, Lieder- und Hitlerbücher Kokarden, Briefverschlußmarken usw., beziehen die Kollegen billigst beim Mitglied Hans Thieme, Kleberstraße 7
Postanschrift: Hans Thieme, Bamberg, Postfach: Postamt II

Deutsche lest nur deutsche Bücher!

Empfehlenswerte Bühnenwerke für nationalsoz. und völkische Ortsgruppen

In Sklavenketten. Die Tragödie des deutschen Volkes in drei Akten von Benno Oppen. Dieses Drama behandelt die Versklavung des deutschen Volkes infolge der Verwirklichung des Dawes-Gutachtens. Preis mit Rollen und Aufführungsrecht M. 15.—

Das eiserne Kreuz. Volksstück aus der Zeit der Befreiungskriege in fünf Akten von Artur Dinter. Preis mit Rollen M. 45.—

Das deutsche Lied. Vaterlandslieder-Singspiel in einem Akt von Ludwig Feldmann, für eine Dame und fünf Herren. Preis mit Rollen und Aufführungsrecht M. 7.50. Leichte Melodien, auf jeder Dorfbühne aufführbar

Kunersdorf. Ein Wahrzeichen deutschen Heldentums. Charakterbild in drei Akten von Dr. Severin Pnlover, für vier Damen und etwa zwanzig Herren. Preis mit Rollen und Aufführungsrecht M. 27.— Dieses Werk erntet gleich „Tauroggen", als dessen Gegenstück es zu betrachten ist, überall lebhafte Zustimmung

Volk in Not. Drama in vier Aufzügen von Ottomar Warlitz, für eine Dame, elf Herren und zwei Kinder. Preis mit Rollen und Aufführungsrecht M. 25.— Behandelt den Heldenkampf der Tiroler gegen die französischen Unterdrücker

Michel vor dem Ententegericht. Ein Fastnachtsschwank in einem Akt von Friedrich Meiterhausen für zehn Herren und Statisten. Preis mit Rollen und Aufführungsrecht M. 8.50

Totila. Historisches Schauspiel in drei Akten mit einem Vorspiel von Wilhelm Kube, für drei Damen und sechzehn Herren. Preis mit Rollen und Aufführungsrecht M. 27.—

Salomons Reinfall. (Der überlistete Jüd.) Schwank in einem Akt von Armin Roller, für eine Dame und vier Herren. Preis mit Rollen und Aufführungsrecht M. 6.50. Dieses Stück erregt überall stürmische Heiterkeit

Schwarz-weiß-rot ist Trumpf! (Der reingefallene Pappheim.) Heiteres Lebensbild in einem Akt von Ottomar Warlitz, für zehn Herren und einige Statisten. Preis mit Rollen und Aufführungsrecht M. 11.— Dieses Stück, das ebenfalls auf jeder Dorfbühne aufführbar ist, geißelt die Praktiken des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold und eignet sich besonders für die vaterländischen Verbände und nationalen Parteien. Großartige Wirkung. Wurde bereits in den ersten acht Tagen nach Erscheinen von über hundert Ortsgruppen aufgeführt

Verlangen Sie Preisverzeichnis oder Auswahlsendung

Emil Kabisch, jetzt Halle a. S., Triftstraße 22
(früher Langensalza) (Fernruf 8562)

KINO-ANZEIGER

Nach dem Kino: Eine Zigarette der Fabrikate der Österreich. Tabak-Regie

Nach dem Theater: raucht selbst der Laie die Zigarette „Metzger" Nr. 3

RATHAUS-LICHTSPIELE: Der Flug um den Erdball mit Ellen Richter

SENDLINGERTOR-LICHTSPIELE: Pietro der Korsar

KAMMERLICHTSPIELE / Kaufingerstr. 28, Telephon 24327: Lillian Gish in dem Großfilm Die weiße Schwester

UFA-THEATER, Dachauerstr. 16 geg. Marsstr.: Die Insel der Versuchung. Fix und Fax im Feuer u. Rauch, 2 tolle Akte

LICHT-SCHAUSPIELHAUS, Telephon 58977, Dachauerstr. 46: HARRY PIELS neuestes Abenteuer: Schneller als der Tod. 7 Akte voll atemraubender Spannung

Münchn.-Lichtspielh., Ecke Auen-Klenzestr.: Deutsches Schlager-Lustspiel Henny Porten in Kammer-Musik. Eine Komödie in 6 Akten nach Heinrich Ilgenstens. Kinderherz. Liebeschmerz. Kinder-Filmspiel in 2 Akten. Anf. 2 Uhr, Sonntags 1 Uhr

Regina-Lichtspiele, Kaufingerstr. 23, Tel. 23095 / Viktoria-Theater, Lindwurmstr. 25, Tel. 55308: Der Heiratsschwindler und seine Opfer. Ein Spiel von Liebe und Hochstapelei in 6 Akten. In den Hauptrollen: Reinhold Schünzel, Erika Glässner, Uschi Elliot, Margarete Kupfer, Käthe Haack. Regie Carl Boese

Ohlmüller Lichtspiele bei der Reichenbachbrücke: Die Königsgrenadiere. Ein Bild von Deutschlands Glanz u. Not in 8 Akten. Schönes Beiprogramm. Sonntag 1, Wochentags 2 Uhr. Sonntag, vorm. 10 Uhr Extra-Jugendvorstellung bei ermäßigten Preisen

ZACH'S LICHTSPIELE — Telephon 41930

Am Ostbahnhof: Der gewaltigste Großfilm des Jahres Die Karawane. Die Geschichte der ersten deutsch. Auswand. n. Amerika. 10 Riesenakte sow. d. gute Begleitprogramm

Am Wittelsbacherplatz: An der Grenze des Gesetzes, dazu die vorzügl. Lustspiele: Bei mir – Schwiegermutter! 2 Akte. Harry als Doppelgänger 2 Akte

Isabella-Lichtspiele: Rummelplatz des Lebens 8 Akte, dazu die reizend. Grotesken: Harry in Liebesnöten. Quasselo geht zur Schupo

Franziskaner-Lichtspiele: Lang lebe der König! mit Jackie Coogan, ferner Mutter! Dein Kind ruft!

THEATER-ANZEIGER
Dienstag, den 5. Mai 1925

National-Theater: Der arme Heinrich, Anfang 7½ Uhr	Prinz-Reg.-Theater: Vertauschte Seelen, Anfang 7½ Uhr	Gärtnerpl.-Theater: Revanche, Anfang 7½ Uhr	Volkstheater: Sie soll dein Herr sein, Anfang 7½ Uhr
Residenz-Theater: Die Spielereien einer Kaiserin, Anfang 7½ Uhr	Schauspielhaus: Zaza, Anfang 7½ Uhr	Kammerspiele: Was ihr wollt, Anfang 7½ Uhr	Operetten-Bühne, Lustspielhaus, Bayerstr. 7: Gräfin Mariza, Anfang 7½ Uhr

Lest den
Norddeutschen Beobachter
Greifswald, Pommern.
Das Organ für die amtlichen Bekanntmachungen der N. S. D. A. P.
Ein Stab von erstklassigen Mitarbeitern auf allen Gebieten bietet die Gewähr für einen gediegenen Inhalt. Monatlich 80 Pfg. Man abonniert bei jeder Postanstalt oder direkt beim Verlag Vorpommersche Buch- u. Kunstdruckerei G. m. b. H. Greifswald, Pommern, Knopfstraße 29. Übernahme von Drucksachen aller Art.

Sprechstunden-Änderung
am 5. 5. 25
Wegen Einweihung des Deutschen Museums findet meine Sprechstunde am
Dienstag, 5. Mai 1925
ausnahmsweise **von 1—2 Uhr** statt. Nach 2 Uhr ist das Bureau geschlossen.
Mit deutschem Gruß
Felix Dennöfer
Rechtskonsulent
München, Kreittmayrstr. 5/I Rg.